

# Deutsche Freiheit

Einzige unabhängige Tageszeitung Deutschlands

Nummer 8 — 2. Jahrgang Saarbrücken, Donnerstag, den 11. Januar 1934 Chefredakteur: M. Braun

## Aus dem Inhalt

476 Jahre Zuchthaus —

117 Jahre Gefängnis

Seite 2

Jagd auf Pflaume

Seite 3

Deutschlands Steuerczettel

Seite 4

Stavisky im Bild

Seite 6

Demonstrationen gegen

Reichsbischof

Seite 8

# Abrüstungskonferenz wieder vertagt?

## Am Grabe noch pflanzt sie die Hoffnung auf

London, 10. Jan. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ schreibt, in britischen Kreisen sei man der Meinung, daß der Zusammentritt des Abrüstungsabüros zu dem vorgesehene Zeitpunkt, dem 21. Januar, zwecklos wäre und daß der 28. Januar das früheste Datum wäre, an dem der Zusammentritt in Frage kommen sollte.

In amtlichen Kreisen wird dementiert, daß die englische Regierung sich anschide, in der deutsch-französischen Fühlungnahme eine neue Initiative in Sachen der Abrüstung zu ergreifen. Die Haltung Londons bleibt abwartend. Die britische Regierung nimmt Hitlerdeutschland die Verantwortung nicht ab, ja erleichtert nicht einmal die weitere Entwicklung.

Paris, 10. Jan. „Matin“ erklärt, daß für Ende des Monats Norman Davis, der amerikanische Vertreter, in Europa erwartet werde. Es sei nicht ausgeschlossen, daß der für den 21. Januar anberaumte Zusammentritt des Büros der Abrüstungskonferenz um einige Tage verschoben werde, um Norman Davis die Teilnahme an den Abrüstungsverhandlungen zu ermöglichen.

## „Ein Zwischenspiel“

### England unbedingt für den Völkerbund

London, 10. Januar. Der Lord-Siegelbewahrer Eden hielt in Leicester (Warwickshire) eine Rede, die dadurch besondere Bedeutung erhält, daß das Foreign Office einen Auszug daraus veröffentlicht hat. Eden sagte u. a.:

Nach fast zweijährigen Bemühungen sei die Abrüstungskonferenz zu keiner Vereinbarung gelangt, und es sei natürlich, daß die öffentliche Meinung in England diesen Mangel mit Besorgnis betrachte. Die Wochen seit Vertagung der Konferenz im November seien aber nicht vergeudet worden. Die Welt benötige vor allem eine Vereinbarung über die Abrüstung. Die Besprechungen durch diplomatische Kanäle sowie andere Besprechungen, die in der letzten Zeit im Gange gewesen seien, hätten nur diesen einen Zweck verfolgt. Sie seien kein Ersatz für Genf, sie seien ein Zwischenspiel, um der Arbeit in Genf zu gestalten, mit besserer Aussicht auf Erfolg fortzuschreiten. Wenn eine Vereinbarung über die Abrüstung erzielt sei, so könne man bestimmt hoffen, daß die internationale Atmosphäre sich so gelockert habe, um nun die zweite Aufgabe, die Reform des Völkerbundes, in Angriff zu nehmen. Der Völkerbund habe im letzten Jahr unter der Anführung des Austritts von zwei Großmächten, die ständige Sitzung im Rat hatten, gelitten. Wie soll sich dann, so fragte Eden, die Zukunft dieser Körperschaft gestalten? Es sei wesentlich, daß im Jahre 1934 eine Zunahme der Mitglieder des Völkerbundes erfolge im Verein mit der Aufrechterhaltung seiner vollen Autorität. Es sei daher klar, daß der gesamte Einfluß und die Autorität der britischen Regierung der Aufrechterhaltung einer Einrichtung gewidmet werden müssen, die England sicher als das stärkste Bollwerk des Friedens ansehe.

Diese Erklärung, die man als amtlich einschätzen kann, ist ein neues unabweisbares Bekenntnis zum Völkerbund und macht es für Hitlerdeutschland unausweichlich, entweder noch Genf zurückzukehren, oder den Bruch mit ganz Europa herbeizuführen.

## Mussolini beschneiden

### Wenn es um Abrüstung geht

Paris, 10. Jan. Mussolini hat den französischen Botschafter in Rom de Chambrun empfangen, um, wie der römische Korrespondent des „Matin“ meldet, ihn über seine Ansprache mit Sir John Simon zu unterrichten. Der Duce habe erneut den Wunsch seiner Regierung betont, so schnell wie möglich zu einem, wenn auch bescheidenen, Abrüstungsabkommen auf einer für alle Länder annehmbaren Grundlage zu gelangen. England halte an der allmählichen, fortschreitenden, kontrollierten Abrüstung auf der Grundlage des MacDonaldschen Planes fest. Italien trete für die allgemeine Beibehaltung der Rüstungen auf ihrem gegenwärtigen Stand und die praktische Anwendung der militärischen Gleichberechtigung auf Deutschland ein. Die englische These habe sich also in Rom nicht durchsetzen können. Der Völkerbundreformplan trete gegenwärtig etwas in den Hintergrund, wahrscheinlich werde Italien keine entsprechenden Vorschläge machen.

Wenn diese Meldung den Standpunkt Mussolini's richtig gibt, treibt er der allgemeinen europäischen Abrüstung, einem Beitritt zu, gegen dessen Wucht und Tempo eine papierene Pakt lächerliche Fiktion wären.

## Radek zur Lage

### „Wir können nicht vergessen . . .“

Moskau, 10. Januar. (Nuprek.) Die „Iswestija“ veröffentlicht einen großen Artikel von Karl Radek über die Kampfvorbereitungen für eine neue Verteilung der Welt. Der Verfasser stellt fest, daß zwei Mächte, Japan und Deutschland, gegenwärtig das unbeständige Gleichgewicht zu stören suchen, das nach dem Kräfte in der Welt geschaffen worden sei. Deutschland verleihe einen Bundesstaat zu schaffen, der sich von der französischen Grenze bis zur Beringsee und von Wempe bis zum Balkan erstreckte. Die baltischen Staaten, die kleine Estland und der Baltik sollen eine Einheit mit dem Deutschen Reich bilden. Dieses Programm richte sich gleichzeitig gegen Frankreich und gegen die U.S.S.R. Die deutschen Nazis hätten nicht die Absicht, Estland, Litauen zu erobern, sie wollen Frankreich „nur“ von seinen deutschen Verbündeten lösen, d. h. es aus seiner heutigen europäischen Situation verdrängen, die die Grundlage seiner Weltposition sei. Was Jugland betreffe, so könne es gegenüber der Frage, ob an seinen Grenzen Polen, Litauen, Lettland und Estland existieren oder Dominions und Kolonien Deutschlands, in keinem Falle gleichgültig bleiben. Wir können nicht vergessen, schreibt Radek, daß die Politik des berühmten „Mittel-Europa“ nichts anderes bedeutet, als daß Wehrmacht und Ukraine sich in „Mittel-Europa“ befinden. Radek erinnert weiter an den Offenen Brief, den Hitler im Oktober 1932 an Papen richtete. In diesem Brief sei angeklagt worden, daß es sich für Deutschland darum handeln müsse, die Verantwortung für die Sprengung der Abrüstungskonferenz Frankreich zuzuschreiben, damit Deutschland die Hände frei bekomme.

grundsätzlichen Gleichberechtigung fordern. Wird aber diese Intransparenz ebenso klar in der deutschen Note zum Ausdruck kommen?

Daß Deutschland Zeit gewinnen möchte, ist auch die Auffassung des „Nouvel“, das die Ergebnislosigkeit der italienisch-englischen Aussprache feststellt und dagegen polemisiert, daß Deutschland etwa aus den französischen Vorschlägen die ihm genehmen Punkte herausgreifen könnte. „Unsere Regierung, die die deutsche Note geduldig abwartet, ist fest entschlossen, die in unserem Abkommensentwurf enthaltenen Fragen nicht aneinanderreiben zu lassen. Dieser Plan bildet ein Ganzes.“ Das Blatt hofft, daß die Besprechungen, die Sir John Simon mit Paul-Boncour in Genf haben wird, die Lage klären, denn es sei wenig wahrscheinlich, daß die englische Regierung auch nur im geringsten vor der Kenntnis der deutschen Antwort Stellung nehme. Im Grunde genommen beginne das alte Spiel: Frankreich habe Deutschland beinahe gezwungen, den Vankeroth der Abrüstungskonferenz zu „stieren“. Jetzt veruche es, sich davon freizumachen durch ein leeres Mandat, das im Falle des Scheiterns Frankreich die Verantwortung für dieses schlimme Ereignis aufbürden würde, indem man behaupten könnte, daß Frankreich sich beharrlich weigere, abzurufen.

## Lubbe hingerichtet

### Der unbequeme Zeuge beseitigt

Leipzig, 10. Januar.

Die durch Urteil des 4. Strafsenats des Reichsgerichts vom 23. Dezember 1933 gegen den Maurer Marinus van der Lubbe aus Leiden (Holland) verhängte Todesstrafe ist, da der Herr Reichspräsident von seinem Begnadigungsrecht seinen Gebrauch gemacht hat, heute morgen um 7.30 Uhr in einem Hofe des Leipziger Landgerichtsgebäudes mittels Fallbeil vollstreckt worden.

Die satirischen Fantastien, die der Reichsfanzler Hitler und der preussische Ministerpräsident wiederholt öffentlich von sich gab, als sie von einem Galgenschauspiel vor dem Reichstagsgebäude schwärmten, sind mit Rücksicht auf das Ausland nicht verwirklicht worden. Man hat den von der Lubbe nicht öffentlich gehängt, sondern im Geheimen geköpft. Sogar mit der Guillotine und nicht mit dem Handbeil. Gleichgültig wie der unbequeme Zeuge ist beseitigt, wie vorher Hannsen und Dr. Well ihr Leben lassen mußten. Nur noch ganz wenigen einwilligen streng rationalsozialistischen Verbrechern ist der Ursprung des Reichstagsbrandes bekannt. Dennoch wird einmal Klarheit geschaffen werden, und die wirklichen Brandstifter werden dann mit viel größerem Recht in den Gaden geschickt werden als der im Grunde harmlose van der Lubbe.

Wenn die deutsche Justiz durch das Leipziger Urteil einige günstige Auslandstimmen sammeln konnte, so wird dieser Eindruck durch die Hinrichtung wieder beseitigt werden. Van der Lubbe ist auf Grund eines Gesetzes enthauptet worden, das noch nicht bestand, als seine Tat begangen wurde. Inwiefern widerspricht die Verurteilung und die Hinrichtung den Rechtsgriffen aller zivilisierten Völker. Die freundschaftlichen Vorstellungen, die von der holländischen Regierung in Berlin erhoben worden sind, wurden ebenso in den Wind geschlagen wie die energischen Proteste angesehener Kulturträger aus vielen Ländern.

Van der Lubbe ist geköpft. Die Freigeisprohenen sind noch im Kerker. Die Sorge um sie wird durch die Meldung aus Leipzig nicht geringer. Wir fordern sofortige Entlassung und Abreise unter sicherem Geleit für Dimitroff, Torgler, Popoff und Taneff.

## Noch eine Hinrichtung

Hamburg, 10. Jan. Der Mörder des Polizeiministers Perose, Ernst Lindau, der durch Urteil des hanseatischen Sondergerichts vom 9. Dezember v. J. zum Tode verurteilt worden war, ist am Mittwochmorgen durch Enthauptung hingerichtet worden.

## Außenpolitisches Tollhaus

Man stelle sich vor, jemand würde die englische Regierung beschuldigen, sie lasse öffentliche Gebäude anzünden, um dann ihren politischen Gegnern wegen angeblicher Brandstiftung den Prozeß zu machen, oder man stelle sich vor, jemand würde von der französischen Regierung behaupten, sie lasse durch ihre Mordmörder fremde Regierungschefs morden — welche Wirkung würde wohl eine solche Anklage in der Weltöffentlichkeit hervorrufen? Gewiß keine andere als die, daß man in den Zeitungen eine Notiz von einem armen Irnsinnigen lesen würde, der wirre Redensarten geführt habe und deshalb in eine Heilanstalt gebracht worden sei.

Von der gegenwärtigen deutschen Regierung hat man jedoch in einem großen Teil der Weltpresse lesen können, daß sie die eigentliche Urheberin des Reichstagsbrandes sei, und jetzt nach der Ermordung des rumänischen Ministerpräsidenten durch Mitglieder einer rumänischen Faschistenorganisation versichern große ernsthafte Zeitungen, die tödlichen Schüsse seien eigentlich deutsche Schüsse gewesen. Man erinnert in diesem Zusammenhang an das verunglückte Attentat auf den österreichischen Bundeskanzler Dollfuß. Dieser selbst hat in einer Aufsehen erregenden Neujahrsrede freundschaftliche Beziehungen zu allen Nachbarländern festgestellt — ausgenommen Deutschland, gegen das er die Anklage erhob, sich in die inneren Verhältnisse Oesterreichs eingemischt und Terrorakte in noch nicht dagewesener Weise unterstützt zu haben.

Wie man sieht, steht das „dritte Reich“ in einem guten Ruf! Seine Untertanen dürfen aber nicht einmal fragen,

## Berlin läßt sich Zeit

Paris, 10. Januar. Die Berliner Korrespondenten des „Matin“ bereiten die französische Öffentlichkeit darauf vor, daß man mit der deutschen Antwort auf die französische Druckschrift zur Gleichberechtigungfrage nicht so bald rechnen könne. Vielleicht wolle Deutschland nicht allzu früh vor dem Zusammentritt des Völkerbundes antworten, vielleicht möchte es die Einstellung der Engländer abwarten oder, wie der Sonderkorrespondent des Blattes einen Kommentar des „Angriff“ umschreibt, abwarten, „ob England sich zum Kommissar des Nationalsozialismus für die Revision der Verträge machen werde“. Die Wilhelmstraße wolle breiten, erklärt der ständige Berliner Vertreter des Blattes, „weil sie genau wisse, welchen Wert der Quai d'Orsay darauf lege, die Lage vor dem Zusammentritt des Völkerbundes und des Hauptausschusses der Abrüstungskonferenz zu klären.“ Die Antwort der Reichsregierung werde also nicht vor Ende der Woche oder wahrscheinlich Anfang kommenden Woche bereit sein, also gerade dann, wenn Paul-Boncour sich bereits in Genf befinden solle. Frankreich werde auf diese Weise in die Verlegenheit gebracht, die Stellungnahme vorzubereiten, die es im Einvernehmen mit seinen Alliierten zu veröffentlichen gedente.

Die deutsche Antwort soll, schreibt der „Excelsior“, der größten Berliner Presse zufolge unangenehm lauten. Deutschland würde die sofortige, vorbehaltslose Anwendung der



wie es zu ihm gekommen ist. Ohne Frage wird ihnen die Auskunft gegeben, daß die Juden und die Emigranten daran schuld hätten. Es wird ihnen befohlen, sich zu entrüsten — über Juden und Emigranten.

Auch die Enthüllungen des alten Kadettenführers Miljukow über gewisse antirussische Treibereien würde man allgemein in das Reich der Fabel verweisen, wenn nicht eben Berlin als ihr Mittelpunkt genannt wäre und wenn nicht Miljukow als ein Mann bekannt wäre, der alles andere ist als ein Märchenerzähler. Offenbar haben die weißgardistischen Abenteurer, die mit deutscher und japanischer Hilfe Rußland in Stücke reißen wollen, in ihrer Dummheit den sehr national gesinnten Miljukow für ihre Pläne miteinspannen wollen, und haben sich dabei eine Abfuhr geholt. Nach Miljukows Mitteilungen — die, wie Litwinows neueste Rede zeigt, in Moskau sehr ernst genommen werden — bereiten die Komplottureure einen deutsch-japanischen Koalitionskrieg gegen Rußland vor. Die Genialität dieses Planes kann durch nichts überboten werden, selbst nicht einmal durch die freundlichen Angebote, die die weisland kaiserliche Regierung während des Weltkrieges an Mexiko und Japan ergingen ließ, die Vereinigten Staaten von Amerika anzugreifen und sich für diese Mithemaltung in Texas und Kalifornien schadlos zu halten. Man versteht übrigens jetzt auch, warum jüngst in einer grotesken Erklärung die Gleichwertigkeit der Söhne Nippons mit der nordisch-germanischen Edelrasse festgestellt wurde. Vielleicht konnte in manchen Kreisen des deutschen Volkes noch das Wort von den „gelben Stinkhaffern“ lebendig sein, und man könnte Bedenken tragen, sich mit Ostasien gegen die Russen zu verbünden, die doch zweifellos Arier sind. Solche Bedenken wegzuräumen, ist der gelehrten Rassenforschung patriotische Pflicht.

Darüber hinaus ist noch ein anderes bemerkenswert. Während die Hitlerregierung die sozialdemokratischen Emigranten verleumdet, sie hehnten zum Kriege gegen Deutschland, bereitet sie im Bunde mit reaktionären russischen Emigranten den Krieg gegen Rußland vor.

Noch hat keine offizielle Persönlichkeit der Welt auszusprechen gewagt, um was es bei der Frage der Unterstützung eigentlich geht, und so kann die Hitlerregierung den großen Vorteil genießen, der ihr aus dieser Unklarheit entstanden ist. Es kann an sich keine gerechtere Forderung geben als die nach Gleichberechtigung des deutschen Volkes mit allen anderen Völkern auf allen Gebieten. Aber es kann auch keine unmöglichere, keine gefährlichere Forderung geben, als die nach einer deutschen Aufrüstung unter dem gegenwärtigen System.

Das Prinzip der Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten eines fremden Staates zwingt die Diplomatie, vor diesem realen Problem die Augen zu verschließen. Die Hitlerregierung kann daher als Vorkämpfer der deutschen Gleichberechtigung auftreten, niemand entgegnet ihr, daß diese Forderung keinen schlechteren Vertreter finden kann als sie und daß sie selber für ihre Erfüllung das größte Hindernis ist.

Gleichberechtigung für alle, selbstverständlich, gewiß! Aber heißt das, daß man den Insassen eines Irrenhauses oder den Stammgästen einer Kaschemme Handgranaten geben muß, soviel, wie sie haben wollen? Den Leuten, die man heute an der Spitze des Deutschen Reiches stehen würde, die Polizeibehörden eines geordneten Staates die Ausstellung eines Waffenpasses pflichtgemäß verweigern. Ihnen, ausgerechnet ihnen, soll man ein Recht auf Mehrbewaffnung einräumen, das man allen früheren deutschen Regierungen versagt hat?

Neben dem Recht auf gleiche Bewaffnung steht für alle Völker die Pflicht, sich selber so zu regieren, daß den anderen Völkern ein vertrauensvolles Zusammenleben mit ihnen möglich ist. Niemals war man von diesem Zustand des allgemeinen Vertrauens gründlicher zerstört, als es die gegenwärtigen Wächter Deutschlands getan haben. Ihr Ruf nach mehr Waffen wirkt darum schon wie eine halbe Kriegserklärung.

Je beharrlicher die Diplomaten über diesen Kern des Rüstungsproblems schweigen, desto lauter wollen wir von ihm reden. Es fällt uns nicht ein, den Anspruch des deutschen Volkes auf Gleichberechtigung preiszugeben, aber wir haben Verständnis dafür, daß die Aufrüstung Hitler-Deutschlands von den Nachbarn ringsum als Gefahr empfunden wird und daß sie nach Mitteln suchen, sie zu verhindern. Für die bedrohliche außenpolitische Lage, in der sich das deutsche Volk befindet, trägt der Volkshauskurs der gegenwärtigen Regierung die volle Verantwortung. Es gibt weder im Frieden noch im Krieg eine Frage, in der wir uns mit dieser Regierung solidarisch erklären könnten: nicht sie zu unterstützen, sei es auch nur in einer einzigen Frage, sondern auf ihren Sturz hinzuarbeiten, ist die wahrhaft nationale Aufgabe.

## Strammgestanden!

Eigene Meinung wird streng bestraft

Berlin, 9. Januar. Der Stabsleiter der PD, Dr. von gibt folgende Bekanntmachung: In der letzten Zeit laufen Meldungen ein, daß Parteigenossen, auch in führender Stellung, sich öffentlich in Wort und Schrift mit der zukünftigen Reichsreform beschäftigen. Der Stellvertreter des Führers Rudolf Och hat mich gebeten, mitzuteilen, daß jedem Parteimitglied bei strengster Strafe untersagt ist, sich in Wort und Schrift öffentlich mit Fragen der Reichsreform zu beschäftigen.

## Eine Verordnung Dr. Leys

München, 9. Januar. Der Stabsleiter der PD, Dr. Ley hat folgende Verordnung erlassen: „Ich mache hiermit entsprechend dem Willen des Führers erneut allen Parteimitgliedern zur Pflicht, die Neubildung von angeblich händischer Organisationen sowie Verlautbarungen schriftlicher oder mündlicher Art über händischen Aufbau zu verhindern. Die Vorbereitung des händischen Aufbaus ist ausschließlich Sache des Amtes für händischen Aufbau der NSDAP, dessen Verlautbarungen allein von Bedeutung sind.“

Gewöhnlich verankert und parlamentarisch anerkannt sind nur Reichsnährstand und Reichskulturkammer.

# 476 Jahre Zuchthaus — 117 Jahre Gefängnis Eine Monatsbilanz der politischen Strafjustiz

Das Verteidigungskomitee hat eine Zusammenstellung der Urteile gegen Antifaschisten fertiggestellt, und dies ist das Fazit der deutschen politischen Strafjustiz allein im Monat Dezember. Und es ist bei weitem noch nicht vollständig: drei Todesurteile gegen die Arbeiter Sander und Lindau in Hamburg und gegen den Arbeiter Pfischon in Rottbus kommen noch hinzu. 80 politische Prozesse gegen die Gegner des Faschismus mit mehr als 800 Angeklagten wurden in einem Monat durchgeführt! In ganz Deutschland tobt die faschistische Justiz. Breslau und Hamburg stehen an erster Stelle. In diesen beiden großen Arbeiterstädten fand allein ein Drittel sämtlicher Prozesse dieses Monats statt. Aber auch Süd- und Westdeutschland, Mittel- und Kleinstädte fehlen nicht in dieser fürchterlichen Statistik.

Von den Delikten, die abgeurteilt wurden, von den Strafbestimmungen, mit deren Hilfe der politische Feind aufgerieben und vertilgt werden soll, wird die der Vorbereitung des Hochverrats am häufigsten angewandt. Begreift man doch hierunter nicht nur jede illegale politische Tätigkeit nach der Machtergreifung Hitlers, sondern auch die frühere, damals volle legale politische Arbeit in antifaschistischem Sinne. Hinzu kommen Landfriedensbruch, Verbreitung von Greuelmährchen, Totschlag und selbst Mord an SA-Mitgliedern oder Polizeibeamten. Jahrelang zurückliegende politische Zusammenstöße werden von sämtlichen Staatsanwälten aufgegriffen. Zeugen mit phantastischem Erinnerungsvermögen belasten die Angeklagten. Die Gerichte glauben diesen Zeugen alles und den Angeklagten nichts. Entlastungszeugen gibt es kaum noch. Alle hierfür möglicherweise in Betracht kommenden Personen sind als Täter mit angeklagt. Prozesse mit 10 bis 20 Angeklagten sind üblich (im Berliner Raikowski-Prozess, in dem das Urteil in den nächsten Tagen bevorsteht, sitzen 53 Arbeiter auf der Anklagebank). Finden sich aber doch noch unbeteiligte Zeugen, die nicht in die Kerbe des Staatsanwalts hauen, so werden sie im Gerichtssaal selbst wegen Verdachts der Mittäterschaft verhaftet.

Die SA beherrscht die Gerichtssäle. Sie stellt nicht nur die Zuschauermenge, sondern vielfach selbst die Mannschaften zur Bewachung der Angeklagten. Sie verlangt Rache für jeden von ihr selbst provozierten Zusammenstoß. Und die Justiz gehorcht ihrem Befehl. Nichtbeachtung der primitivsten prozeduralen Rechte ist an der Tagesordnung. Diese Justiz fühlt sich infolge der Gleichhaltung der deutschen und der bisherigen Uninteresselosigkeit der Auslandspreise vor Angriffen sicher: Nur wenn von außen eine ebensolche Kontrolle und Anprangierung durchgeführt wird, wie sie im Falle des Reichstagsbrandprozesses so erfolgreich geübt wurde, können die nur ihrer Gefinnung wegen Verfolgten und Angeklagten vor bewußten Fehlurteilen, vor mörderischen Strafen, vor legalisiertem Mord bewahrt bleiben.

80 Terror-Urteile in 30 Tagen!  
Jeder Tag der Inaktivität, jeder Tag des Schweigens bringt erneut Unschuldige auf das Schafott und ins Zuchthaus!

## 65 Todesurteile! Rasendes Tempo für den Henker

Durch den Freitagsmord im Leipziger Reichstagsbrandprozess glaubt die Hitlerregierung und ihre Justiz die Weltöffentlichkeit genügend von ihren anderen Prozessen abgelenkt zu haben und gibt sich einer nie dagewesenen Hemmungslosigkeit des Terrors hin.

## SA-Mann ermordet? Rätselhafte Geschichte

Der „Völkische Beobachter“ berichtet aus Gräbner in Schlesien: In den Abendstunden des Freitag wurde im Wald in einer Schonung in der Nähe des Dorfes Boyadel der 28 Jahre alte SA-Mann Alfred Tiedke mit schweren Schussverletzungen sterbend aufgefunden. Er wurde in das Neufahrer Krankenhaus transportiert, wo er jedoch gleich nach der Einlieferung seinen Verletzungen erlag. Die Todesursache ist noch in völliger Dunkel gehüllt. Tiedke vermochte keine Angaben mehr zu machen.

## Mit dem Knüttel erschlagen Ein SA-Scharführer

Oppeln, 9. Jan. (DNB.) Bei einem Tanzvergnügen in Zelazno entstand unter Gästen ein Streit, den der SA-Scharführer Paul Wokub schlichtete. Nach Schluß der Tanzfestlichkeit wurde Wokub vor einem Gehöft in seinem Blut liegend aufgefunden. Er wurde nach dem Waidhaus gebracht, wo ein Arzt nur noch den Tod feststellen konnte. Unter dringendem Tatverdacht wurde der Knecht Jeller verhaftet und dem Oppelner Polizeigefängnis angeführt. Der vorläufige Befund hat ergeben, daß Wokub mit einem Knüttel niedergeschlagen worden ist.

## Gemeinderat in Schutzhaft „Unbotmäßigkeit“

Das „Fränkische Volk — Bamberger Tagblatt“ berichtet, daß in Reubrunn bei Ebern in Unterfranken der 1. Bürgermeister Reubauer und das Gemeinderatsmitglied Gläuser in Schutzhaft genommen und die übrigen Gemeinderatsmitglieder gewarnt und wieder entlassen wurden, nachdem sie ihre Ämter niedergelegt hatten. Die in Schutzhaft genommenen hatten durch Unbotmäßigkeit gegenüber dem Bezirksamt und der Kreisleitung die öffentliche Ruhe und Ordnung erheblich gestört. (Entnommen dem „Oberpfälzer Anzeiger“ Nr. 267 vom 15. 12. 33.)

## Die bösen Luftballon

Darmstadt. Nach Mitteilung des Staatsprekams sind in letzter Zeit vertriebenlich Kinderluftballons mit angehängten Karten u. a. in der Gegend von Heppenheim vorkommen. Die Kinder, die die dem Ballon angehängte Karte an die darauf angegebene Adresse zuküschiden, erhielten an ihrer großen Ueberraschung Postsendungen aus Südrankreich mit deutschen und französischen Begleit-schreiben. Wer einen derartigen ausländischen Kinderluftballon findet, hat diesen sofort der zuständigen Polizeibehörde abzuliefern.

Stuttgart, 9. Jan. Nach Mitteilung von zuständiger Stelle ist von der württembergischen Politischen Polizei im Zuge der bereits getroffenen Maßnahmen gegen gewisse unbeherrschbare Gegner des heutigen Staates am Sonntag Freiberger Max von Gemmingen in Weibingen bei Ludwigsburg in Schutzhaft genommen worden.

haben und gibt sich einer nie dagewesenen Hemmungslosigkeit des Terrors hin.

Es vergeht kaum ein Tag, an dem nicht Todesurteile gefällt oder bestätigt werden. Das „Fest der Liebe“ und „Neujahr“ waren ihnen nur unliebame Unterbrechungen. Am 2. Dezember wurde das fünfundsiebzigste Todesurteil gefällt.

Das Opfer dieses Jubiläums der Bestialität ist der zwanzigjährige Arbeiter Sander aus Hamburg, den das Hanseatische Sondergericht wegen angeblicher Beteiligung an der Tötung eines Polizeibeamten im Jahre 1930 zum Tode verurteilte. Wenige Tage später, am 31. Dezember, fällt das gleiche Gericht ein Todesurteil gegen den Arbeiter Lindau und verurteilt seinen Mitangeklagten Malachowski und Winger zu schweren Zuchthausstrafen.

Kurze Zeit zuvor verurteilte das Schwurgericht in Dortmund den kommunistischen Arbeiter Kaptur zum Tode. Der Prozess will nachgewiesen haben, daß Kaptur an der 1930 erfolgten Tötung eines SA-Mannes die Schuld trage. Dabei mußte die nationalsozialistische Zeitung „rote Erde“ diesen tapferen Revolutionär folgendermaßen charakterisieren: „Kaptur hat bei dem Antrage des Staatsanwalts, der gegen ihn die schwerste Strafe vorschlug, die das Gesetz kennt, nicht mit einer Miene gezuckt. Mit erkaunlicher Logik und einem bemerkenswerten Erinnerungsvermögen hat er alle jene Momente in seinem letzten Wort herangezogen, die für ihn hätten sprechen können.“ Und dennoch das Todesurteil. Nein, gerade deswegen. Kaptur beantwortete es mit den Worten: „Ich habe als Revolutionär gelebt und bin auch bereit, als Revolutionär zu sterben.“

Am 19. Dezember verhandelte der Dritte Strafsenat in demselben Haus, in dem sich Dimitroff, Torgler, Popoff und Tanell gegen meineidige Zeugen zur Wehr setzen und aus Angeklagten zu Anklägern werden, den Einspruch der neun zum Tode verurteilten Düsseldorf Arbeiter. Das Reichsgericht lehnte den Einspruch ab, die Todesurteile wurden damit rechtskräftig. Aber das genügt noch nicht. Ein zehnter Angeklagter des Prozesses, der Maurer Otto Lufat, war in Düsseldorf zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Das Reichsgericht wandelte auch dieses Urteil in Todesstrafe um, weil ihm neun Menschen für einen SA-Mann zu wenig zu sein schienen. Ein eltes Opfer dieses mit beifolgendem Amnismus gefährdeten Prozesses wurde der Arbeiter Weiergräber, der als „eigentliches Anführer dieser Tat“ hingerichtet wird. Die gleichgeschaltete Presse berichtet lakonisch daß Weiergräber, bevor er verurteilt werden konnte, verstorben ist.

Sowohl in diesem Prozess als auch bei dem sogenannten Heilinger Prozess, in dem dreizehn antifaschistische Arbeiter für den Tod eines SA-Mannes mit dem Leben bezahlen müssen, begründet der Staatsanwalt seine Anträge auf den Tod durch das Henkerbeil mit der neuesten Grundregel faschistischer Rechtsprechung: es sei zur Verurteilung nicht erforderlich, daß jeder der Angeklagten geschossen habe; allein die Absicht, seinen politischen Gegner zu töten, genüge.

Dieser kurze Auschnitt aus der Justizpraxis des „dritten Reiches“ um die Jahreswende muß alle Antifaschisten aufs höchste alarmieren, denn er beweist, daß die Arbeiter für den Henker in rasendem Tempo wächst. Der Faschismus rechnet damit, daß den Prozessen gegen unbekannte Arbeiter keine Aufmerksamkeit geschenkt wird. Er wird sich damit verrechnen.

Protestiert, duldet nicht, daß tapfere, heldenhafte Arbeiter wie Kaptur und seine Kameraden aus allen Orten Deutschlands dem Henkerbeil zum Opfer fallen.

## „Unbelehrbarer Gegner“ Der Chirurg mit den unerbittlichen Instrumenten steht bereit . . .

Die staatliche Pressehefte Württemberg veröffentlicht eine „Warnung an Staatsfeinde“ von zuständiger Stelle, die den Lesern mit überraschender Deutlichkeit Aufschluß gibt über die unterirdischen Strömungen gegen das braune Terrorregiment. Es heißt darin:

Gemäß dem Willen des Führers sollen nach dem endgültigen Sieg der nationalsozialistischen Bewegung die Gegner der früheren Gegner gewonnen werden. Der nationalsozialistische Staat habe sich daher sorgfältig bemüht, die Ermordungen der früheren Gegner nicht durch Anwendung unnötig harter Maßnahmen zu verlegen. Es wäre an sich berechtigt gewesen, nach dem Sieg für die langen Zeiten der Unterdrückung und Verfolgung mit dem bezwungenen Gegner erbarmungslos abzurechnen. Die nationalsozialistische Bewegung und ihr Staat hätten auf diese Abrechnung verzichtet im Vertrauen darauf, daß solche Drohmisse verstanden, gewürdigt und vor allem nicht mißbraucht werden würde. Mit Genauigkeit könne festgestellt werden, daß die höhere Führung der vormals gezeichneten Lager und die weitesten Kreise ihrer gutwilligen Anhänger dieses

in sie gesetzte Vertrauen nicht enttäuscht hätten. Dafür gebühre auch ihnen der Dank des Siegers, um so mehr, als der christliche und anständige frühere Gegner oft erst nach schwersten inneren Kämpfen mit den ihm wertvollen Anschauungen gebrochen habe.

Als um so verabscheuenswürdigere werde daher von der deutschen Öffentlichkeit ein Treiben empfunden, das in hinterlistiger Weise von

## Aktiven Gruppen unbeherrschbarer Gegner

nach wie vor gegen das neue Deutschland betätigt werde. Diese von Haß und blindem Fanatismus Besessenen wagten sich heute wieder frecher denn je in der allerdings trügerischen Hoffnung zu regen, daß nationalsozialistische Gruppen mit das gleiche bedeuende wie Blindheit und Schwäche. Diese Störer einer friedlichen Weiterentwicklung der innerdeutschen Dinge glaubten sich berechtigt, noch immer Vorkämpfer für politische Umwälzungen zu sein, die am 12. November durch den Spruch des Volkes ihre endgültige Erledigung gefunden hätten. „Diese unverbesserlichen Weimarler“, so heißt es dann wörtlich weiter, „diese politischen Verneiner, diese verhinderten Vereinsvorsände und all die oaktierten Dunkelmänner seien noch einmal mit Nachdruck verwarnet. Ohne daß all diese Saboteure der staatlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Aufbauarbeit auch nur zu der letzten Hoffnung berechtigt wären, durch ihre Wahlarbeit das Bewußt des „dritten Reiches“ irgendwie zu gefährden, so wird es sich doch nach dem Grad ihrer Tätigkeit richten, welcher Art Maßnahmen von den dazu berufenen Stellen ergriffen werden, um auch

## Diese letzten Krankheitsherde

aus dem Körper der gelundenden deutschen Nation zu beseitigen. Jeder Zweifel sei ausgeschlossen: Wenn es dem Kliniker mit seinen Methoden nicht in Walde gelingen sollte, die letzten Infektionsherde roter, blauer und schwarzer Bazillen abzuriegeln, dann steht der Chirurg mit seinen unerbittlichen Instrumenten noch immer in Bereitschaft.“



# Die Jagd auf Pfarrer

## Paritätisch: Protestanten und Katholiken

### Im Konfirmandenunterricht

Die Staatspolizeistelle Dortmund teilt folgendes mit:

Auf Anordnung des Geheimen Staatspolizeiamts wurde der evangelische Pfarrer Bältemeyer in Dortmund in Schutzhaft genommen. Pfarrer Bältemeyer hatte sich schon im Sommer des vorigen Jahres durch beleidigende Äußerungen gegen Kultusminister Raut recht unangenehm bemerkbar gemacht. Damals entging er nur deshalb einer empfindlichen Bestrafung, weil der Minister so großzügig war, seinen Strafantrag zu stellen.

Diese Großzügigkeit hat Pfarrer Bältemeyer schlecht belohnt. Schon während des kirchenpolitischen Streites mit den Deutschen Christen gehörte er zu den Pfarrern, die durch die Art und Weise der Behandlung des Streites die mühsam geschaffene Willenseinheit des Volkes gefährdeten. Ein Einschreiten der Behörde ließ sich nicht mehr vermeiden, als der Genannte den ihm anvertrauten Konfirmanden die Anwendung des deutschen Grußes beim Betreten der Unterrichtsräume untersagte und durch Rundschreiben das zwischen dem Reichsbischof und dem Führer der Hitler-Jugend durchgeführte Einigungswerk der Jugend zu sabotieren versuchte.

Die Maßnahme der Behörde soll eine ernste Warnung sein. Wer da glaubt, die Lebensfragen des deutschen Volkes misachten zu können, darf sich nicht wundern, wenn die Sachwalter der Rechte des Volkes ihrem Treiben ein jähes Ende bereiten.

### Ein dunkler Fall

Der Hauptbelastungszeuge im Prozeß gegen den katholischen Seminarlehrer Röhberger, Präfeld Hartl, der nach der Verurteilung Röhbergers am 5. Januar wegen Grenzpropaganda verhaftet wurde, ist am Dienstag früh nach umfangreichen Ermittlungen von der Polizei gefunden worden. Präfeld Hartl befand sich in derartig zerrüttetem Körper- und Gemütszustand, daß eine Vernehmung noch nicht möglich war. Er wurde zu seiner persönlichen Sicherheit in Schutzhaft genommen, in der er jede Beweismöglichkeit gänzlich und in seiner Bewegungsfreiheit nur soweit eingeschränkt ist, als die Sorge für die Sicherheit seiner Person von Anwälten auf Leben und Gesundheit erfordert.

Der Grund für die Flucht Hartls ist darin zu suchen, daß Hartl nach der Verurteilung Röhbergers eine Flucht

anonymer Karten und Schmähbriefe erhalten hatte, die ihn zum Selbstmord treiben sollten oder ihm den gewaltsamen Tod androhten.

### Bayrische Politische Polizei

Die Bayerische Politische Polizei teilt mit: Die Kreisleitung der NSDAP, Freising, erbatte vor einigen Wochen Anzeige gegen den Seminarlehrer des bischöflichen Ordinariats Freising, Dr. Röhberger, wegen Grenzpropaganda. Vor einigen Tagen fand in München die Verhandlung vor dem Sondergericht statt, die eine Verurteilung Dr. Röhbergers zu acht Monaten Gefängnis zur Folge hatte. Der Seminarpräfeld Hartl, als Zeuge geladen, sagte in diesem Prozeß unter Eid aus und wurde Hauptbelastungszeuge gegen Röhberger. Freitag, den 5. Januar 1934 lief bei der Politischen Polizei die Nachricht ein, daß in extrem katholischen Kreisen diese Zeugenaussage des Präfeld Hartl als Verrat an der katholischen Kirche angesehen würde, ferner die unwahrheitliche klingende Meldung, daß man in diesen Kreisen der Ansicht sei, Hartl müsse wie ein Judas aus dem Leben scheiden. Die ab 8. Januar angeordnete Postüberwachung ergab eine Anzahl anonymer Karten und Schmähbriefe, die alle die gleiche Tendenz zeigten, entweder Hartl zum Selbstmord zu treiben oder ihm den gewaltsamen Tod anzudrohen. Der mit der Behandlung dieses Falles beauftragte Beamte verfuhr nunmehr, mit Hartl Führung zu bekommen, doch mußte er im Seminar Freising scheitern, da Hartl nicht mehr anwesend wäre und sein Aufenthalt nicht bekannt sei. Die Nachforschungen werden von der Polizei fortgesetzt.

### Noch eine Verhaftung!

#### Die „empörte“ Bevölkerung

Traunstein, 9. Jan. (DNB.) Der Stadtpfarrer von Traunstein, geistlicher Rat Joseph Stelzle, wurde auf Veranlassung der Politischen Polizei zu seiner persönlichen Sicherheit in Schutzhaft genommen, da er durch seine Predigt am Dreikönigstage eine tiefe Empörung in die Traunkirchner Bevölkerung hervorgerufen hatte.

## Dimitroff und Torgler

### Das Schicksal der Freigesprochenen

Die drei freigesprochenen Bulgaren befinden sich zur Zeit immer noch im Leipziger Polizeigefängnis. Die Mutter Dimitroffs sowie eine ihrer Töchter erhielten heute — nach fast einer Woche — wieder die Genehmigung, Dimitroff zu sehen. Der Frau des freigesprochenen Taneff wurde auch heute die Besuchserlaubnis bei ihrem Manne ohne Angabe von Gründen verweigert.

Nach den letzten Meldungen scheint es, daß die internationale Protestbewegung, die durch das Verteidigungskomitee für den Reichstagsbrandprozeß geführt wurde, jetzt endlich zu einem Erfolg führt. Es wird allerdings aus nicht offizieller Quelle gemeldet, daß Dimitroff mit seinen beiden Kameraden in zwei Tagen über die polnische Grenze nach der Sowjet-Union abgehoben werden soll.

Die öffentliche Meinung der Welt wird sich erst dann über den Fall Dimitroff beruhigen, wenn diese vorläufig noch nicht amtliche Meldung durch die Tatsachen selbst bestätigt wird.

Die Nachrichten über Torgler zeigen, daß diesem letzten der vier Freigesprochenen ganz besondere Gefahren drohen. Er, der Reichsdeutscher ist, wird nicht die Möglichkeit erhalten, sich außerhalb der Grenzen Deutschlands bewegen zu dürfen. Es ist nach den Meldungen über den Abtransport Torglers sehr für sein Leben zu fürchten. Die Hitler-Regierung soll sich darüber klar sein, daß, so wenig die Millionen Werktätigen der Welt es gebildet haben, daß Dimitroff und seinen Kameraden etwas zutrifft, es so wenig gebildet werden wird, daß nunmehr Waring sich für den von den antiloidischen Massen erkämpften Preispruch an Torgler rächt!

### Mörder als Ankläger

Ueber ein tolles Stück der parteiischen Justiz im „dritten Reich“ berichtet die „Sopade-Information“:

Am 24. Februar 1933 ist in Reife ein Reichsbannermann Georg Arbeiter getötet worden. Der Schuß wurde von einem SA-Mann abgegeben, der wenige Monate vorher noch Kommunist war und beschuldigt wurde, einen Fahnenträger der SA, Edgar Müller, ermordet zu haben. Die „Reicher Zeitung“, ein Zentrumsblatt, berichtete damals:

„Der Vorfall ist um so empörender, als nach allem, was man hört, der Schütze weder in Notwehr gehandelt hat, noch überhaupt eine Prügelei vorausging. Wenn der Schütze oder die Schützen Leute gewesen sind, die früher bei den Kommunisten mitgelaufen und dann bei den Nationalsozialisten aufgenommen und in die SA eingereiht wurden, so ist die Leitung der hiesigen NSDAP, bzw. der SA, von schwerer Schuld nicht freizusprechen.“

Vor dem Sondergericht in Reife standen aber am 17. November als Angeklagte nicht die beiden Nationalsozialisten Jüttner und Schröter, die den Mord begangen haben, sondern sechs Reichsbannerleute, die bei der Ermordung von Georg Arbeiter Zeuge waren. Unter den 17 Zeugen befanden sich 14 Nationalsozialisten als Belastungszeugen. Die von dem Staatsanwalt beantragte Vernehmung von drei weiteren unparteiischen Augenzeugen wurde vom Gericht abgelehnt.

Die Verhandlung ergab keinerlei Anhalt, daß die Reichsbannerleute zuerst geschossen haben. Keiner von ihnen hatte eine Schusswaffe bei sich. Trotzdem verurteilte das Gericht den Bruder des Ermordeten zu 2 1/2 Jahren Gefängnis. Ein Angeklagter erhielt 4 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust, einer 2 Jahre Zuchthaus, zwei Angeklagte je 1 Jahr Gefängnis und einer 9 Monate.

Die Mörder stellten die Anklage, die Ueberfallenen haben auf der Anklagebank und wurden verurteilt. Und das alles auf Grund von Aussagen einiger Holunken, die als frühere Kommunisten begeisterte Aufnahme in die SA gefunden hatten.

### „Auf der Flucht erschossen“

#### Noch immer!

Rassel, 9. Jan. Der frühere Schriftleiter der sozialdemokratischen „Volksstimme“ in Schmalkalden, Ludwig Pappenheim, der sich seit dem Frühjahr 1933 im Konzentrationslager Papenburg im Bötger Moor an der holländischen Grenze befand, wurde jetzt, wie von der Polizei gemeldet wird, bei einem Fluchtversuch erschossen. Pappenheim ist früher durch seine Tätigkeit im kurhessischen Kommunallandtag und im Provinziallandtag bekannt geworden.

# Die Lust am Morden

## Parteiengenossen des deutschen Reichskanzlers

Der deutsche Reichskanzler und seine Partei beteuern gelegentlich, sie lehnten den politischen Mord ab. Daß sie damit lügen, weiß jeder Kundige. Selten aber ist der Beweis für die bestialische Lust der Nazis am Mord schamloser geliefert worden als durch die Schilderung, die einer der Mörder des Separatistenhauptlings Heinz Dröbitz in Speyer über seine Tat anlässlich von deren 10. Jahrestag gibt. Wir finden den Bericht in der Nr. 8 des „Westdeutschen Beobachters“. Er ist ein Dokument nationalsozialistischer Weltanschauung:

„10.12. Uhr betreten wir den Saal, ein Kellner wollte uns noch einen Platz ansuchen. Im Gegensatz zu den anderen nahm ich sogar noch meinen Hut ab, und so gingen wir an den Tisch der Todesanständigen. Ein Mann von dort stand auf und blieb dann unschlüssig, sich nach uns umsehend, an dem Tisch wieder stehen. Er witterte etwas, aber es war zu spät. Ich schloß noch ruhig meinen Hut wieder auf den Kopf und gleichzeitig setzte ich dem stehenden Genossen die Pistole an die Schläfe und drückte ab. Nun war der Teufel los. Der Kerl fiel um und gleichzeitig schuß auch Bluthmann zunächst auf Heinz Dröbitz, und dann brachen auch die anderen unter unseren Schüssen zusammen. Heinz Dröbitz sprang auf und mochte noch zwei Schritte in das Zimmer; dann schossen gleichzeitig mein Freund und ich hinter ihm her, und er fiel lang hin: erledigt.“

Mit den ersten Schüssen riefen wir immer laut: „Hände hoch, es geht nur gegen die Separatisten.“ Der Kellner trat von einem Fuß auf den anderen, und erst, als ihm eine Waffe auf die Brust gezeigt wurde, nahm auch er endlich die Arme hoch. Ein französischer Offizier mußte erst mit der Pistole unter einem Tisch hervorgeholt werden, und er sammelte mehrmals „nicht schießen, nicht schießen“, wir hatten ja auch gar nicht die Absicht.“

Nun wurden die Taschen der toten Verräter durchsucht, um belastendes Material zu finden. Ich erinnere mich noch heute an eine nette junge Dame, welche plötzlich in die Stille sagte: „Dach, wie schrecklich“, und das wird es ja auch gewesen sein. Am liebsten hätten wir sie gleich mit über den Rhein genommen, um ihr den fürchtbaren Anblick zu ersparen. Hoffentlich ist sie uns heute nicht mehr böse.“

Die verschiedenen Kameraden verließen schon das Zimmer, und nur wir beiden Freunde waren noch da, als auch der Kamerad im Nebenzimmer verließ das Bild ausschaltete; unsere Taschenlampen blühten auf und mit den Worten: „Wer vor einer Viertelstunde das Lokal verläßt, wird erschossen“ verließen wir schließlich den Ort des Vermerks.“

Inzwischen marschierten wir zu einem nahen Gasthof und stärkten uns mit Kaffee und Alkohol und da erst sah man, wie diese zwei Tage die Nerven der Männer zermürbt hatten; einige tranken den Schnaps aus Biergläsern, um sich zu betäuben...“

Nun marschierte unser Stoßtrupp durch Nacht und Eis nach Heidelberg. Jetzt hatten wir wieder ein echt soldatisches Erlebnis, welches gezeigt hat, wie kaltblütig die ausgesuchte Mannschaft war. Unter Freund Lewis of Menar, der Sproß eines uralten baltischen Geschlechts, führte uns frierenden Schladern einen sabelhaften Felzmantel vor, den er von einem der Gerichteten gegen seinen alten, fadenfarbenen Mantel vertauscht hatte. — „Der ewige Frontsoldat.“

bleibt nur noch zu ergänzen, daß der ganzseitige Bericht triumphierend mit einem Bild der Mordstätte geschmückt ist. Man sieht, wie das hinterläßt niedergeschossene Opfer in großen Blutlachen zusammengebrochen ist.

Das sind nun die Herren Dröbitz, Reichskanzler hält Friedenreden.



### Hei un Et gonn spaziere

Der ehemalige Kaiser mit seiner Gattin und seinen Stieftöchtern bei einem Spaziergang in Doorn. Man beachte den Mann mit dem Cueschlavier, das den Morich-Musik-Orchestra lieferte. Am 27. Januar wird 70.

### Rumänischer Faschismus

Cornelius Condreanu, der Bauernführer der „Eisernen Garde“, beim Abschreiten der Front auf einer Massenkundgebung.

Im Zusammenhang mit der Ermordung des Ministerpräsidenten Luca hat in Rumänien eine große Aktion gegen die faschistische „Eiserne Garde“ eingesetzt, von der bereits mehr als 400 Mitglieder verhaftet wurden. Die Regierung will beweisen, daß das Attentat im Einverständnis mit der Leitung der „Eisernen Garde“ verübt wurde.



# Steuerzettel im „dritten Reich“

## Lange Gesichter der Belämmerten

Berlin, 10. Januar 1934. (Eigener Bericht.)

Viele hatten sich eingebildet, daß das Naziregime Steuerentlastung mit sich bringe. Sie wurden dabei noch in letzter Zeit durch eine Erklärung des Staatssekretärs im Reichsfinanzministerium Dr. Reinhard in ihrem Glauben bestärkt. Wie aus den Worten gefaßt werden müssen diese Leute sein, wenn sie nun im „Reichsanzeiger“ ein Geleß über Veranlagung der Einkommensteuer für 1933 lesen, und in diesem sowie in der dazu gegebenen Begründung erkennen müssen, daß „vorläufig keine Steuerentlastung“ beabsichtigt ist. Man vertritt die biedereren Steuerzahler, die da glaubten, daß Hitler sie von dieser unangenehmen Staatsbelastung befreien oder auch nur etwas entlasten würde. Es wird da festgesetzt, daß eine Senkung der Einkommensteuer „einerseits wegen dem Finanzbedarf des Reiches und der Länder“ und dann „wegen der schon erhobenen Lohnsteuer nicht möglich“ sei. Die braven Steuerzahler werden aber weiter vertröstet und ihre Hoffnung soll erneut belebt werden mit der Erklärung, daß „die Frage der Steuerentlastung im laufenden Jahre akut werden dürfte“, da ja dann eine neue „Steuerreform“ herauskommen würde. In gegebener Zeit wolle die Regierung „prüfen“, in welchem Ausmaß schon für das Jahr 1934 eine Steuerentlastung vorgenommen werden könnte. Also darf sich alles auf die „Steuerreform“ freuen, die hoffentlich nicht ausbleiben wird wie die „Verbesserungen“ im Geleß für die Veranlagung 1933.

Wenn man nämlich das Geleß genauer nachprüft, kommt man aber auch zu der Erkenntnis, daß ein großer Teil der Staatsbürger noch tiefer in den Sackel greifen darf, und den Hungertoten noch enger schnallen muß, als es je in Deutschland der Fall war. Denn einstmals gab es keine Ledigensteuerzuschlag, gab es auch keine Steuern, die den einzelnen Staatsbürger kopfspezifisch belasteten, wie zum Beispiel die Bürgersteuer, die von der Regierung Brüning nicht nur ins „dritte Reich“ mit übernommen wurde, sondern auch noch eine Erhöhung erfuhr. In der Begründung heißt es dann wörtlich: „Es gibt nach dem Geleß keine getrennte Besteuerung mehr der Einkommen- und Arisensteuer, und für die verschiedenen Zuschläge für die Ledigen. Andererseits war es aber auch mit Rücksicht darauf, daß u. a. der Ehestandsdarlehenszuschlag“ eingeführt worden ist, nicht möglich, einfach das für 1932 Gültige auf das Jahr 1933 zu übertragen.“

Das heißt also, daß die Ledigen in Zukunft ihre Einkommensteuer und ihre Arisensteuer in einer Position zahlen dürfen. Das sieht dann bestimmt nicht nach Erleichterung aus, sondern dem ledigen Staatsbürger Hitlers Deutschlands wird der volle Betrag seiner Steuer rückständig und unversteuert in voller Höhe zu Gemüte geführt. Das kann nur erzieherisch wirken und zu Vergleichen von jetzt gegen früher anregen. Das ist ganz gut so. Allerdings scheint die Göbbels-Propaganda sich nicht eingeschaltet zu haben. Und „anderer-

seits“ — wie es in der Begründung heißt — war es nicht möglich, das für 1932 Gültige auf das Jahr 1933 zu übernehmen, eben weil diese neuen Gesetzesbestimmungen nur einer veränderten Steuererhöhung gleichkommen.

Wir erfahren weiter: In Zukunft haben die 55-jährigen nichts mehr aus der sogenannten Ehestandshilfe zu erwarten. Auch hier wird „geparnt“, obgleich die Ledigensteuer zur Ehestandshilfe eingeführt wurde. Aber jetzt brauchen die zahlreichen Nazibonzen in beamteten Stellen so reichlich viel Geld, daß langsam und sicher mit der Ehestandshilfe und mit anderen Einrichtungen, die zur Begründung der neuen Steuerarten erfunden wurden, abgehant wird.

So sieht also die Einkommensteuerveranlagung für 1933 aus:

Weitere Steuerkröpfung auf der ganzen Linie ist die Lösung.

Wie sich das bisher schon auswirkte, können wir an einem Beispiel erläutern.

### Beiträge und Steuerabzüge eines Arbeiters im „dritten Reich“

Vor uns liegt die Lohnabrechnung eines Qualitätsarbeiters aus dem „dritten Reich“. Uns interessieren hier diesmal nur die Abzüge. Es handelt sich um einen verheirateten Arbeiter. Er hat bei einem Einkommen von 98 M. folgende Beiträge zu leisten:

Krankenversicherung	1,95
Arbeitslosenversicherung	3,19
Arbeitslosenhilfe	2,45
Invalidenversicherung	2,—
Lohnsteuer	3,—
Ehestandshilfe	—
Bürgersteuer	3,—
Sterbegeld	—
Winterhilfswert	1,02

Dieser Arbeiter hatte also für Steuer und Abgabe 16,61 M. — 17 Prozent seines Einkommens, zu leisten. Ueber die Art der offenen und verschleierte Besteuerung des Arbeiters neben obigen angeführten Titel von der Krankenversicherung bis zum Winterhilfswert genügend Auskunft. Der Mann ist verheiratet und hat Kinder, deshalb braucht er keine Ehestandshilfe zu zahlen. Als Lediger hätte er natürlich noch eine weit höhere Lohnsteuer zu zahlen. Da gibt es Beispiele von 40 Prozent vom verdienten und gegen früher bedeutend abgeantem Lohn. Obiges Beispiel ist daher noch als besonders günstig anzupreisen.

So sieht die Steuererhöhung, die das Hitler-Regime dem Arbeiter gebracht hat, praktisch aus. Handwerker, Händler und Bauern können ebenfalls unter der Mehrbelastung. Allen zusammen muß das neue Reichsgeleß über Einkommensteuerveranlagung für 1933 wie eine Verhöhung vorkommen.

Arzte, Schifffahrt und Handwerk gehören. Bestandteile des Reichsährhandes geworden. Hier ist zu fordern, daß die gewerbliche Wirtschaft Deutschlands in ihrer einheitlichen Zusammengehörigkeit erhalten bleibe. Die Interessen der Landwirtschaft brachten dadurch in keiner Weise beeinträchtigt zu werden.

Im Sinne der von der Reichsregierung verfolgten Absichten ist die Handelskammer an ungewohntem Vorgehen lokaler Stellen Kritik. Ein besonderes Kapitel ist die sogenannte „Kauf- und Ort“-Bewegung, die auf eine Vermeidung des seit langem bestehenden Verhandlungsabstiegs und dadurch an anderen Stellen neue Arbeitslosigkeit erzeugt. Schließlich ist in diesem Zusammenhang das vielfach zu beobachtende eigenmächtige Vorgehen lokaler Stellen gegen den Verkauf von Auslandswaren zu erwähnen. Unsere Beziehungen zum Ausland können durch solche unbedachten Eingriffe empfindlich gestört werden. Denn die Einfuhr von Auslandswaren steht oft durch Handelsverträge in direkter Wechselwirkung mit dem deutschen Industrieexport und das Ausland verfolgt mit gespannter Aufmerksamkeit den Abstieg seiner eigenen Erzeugnisse in Deutschland. Es wird noch einige Zeit dauern, bis sich überall die Erkenntnis durchgesetzt hat, daß die Wirtschaftspolitik nur von einer Zentrale aus geleitet werden kann und daß lokale Eingriffe nicht Nutzen bringen, sondern der Gesamtheit schaden.

Der allgemeine Teil des Berichts gibt dem Wunsch Ausdruck, daß eine koloniale Betätigung Deutschlands wieder ermöglicht werden möge.

## Der große Zeitungstod

### Die Katastrophe des Abonnentenschwunds — aber sicher noch abgeschwächt

Auf Grund der neuen Geleße veröffentlichten die deutschen Zeitungen erstmalig ihre Auflagenzahlen. Daraus geht hervor, daß die größte deutsche Zeitung die im 11. Heft in der 1. Ausgabe erscheinende „Berliner Morgenpost“ ist mit einer Auflagenziffer von 342.880. An zweiter Stelle steht der „Völkische Beobachter“ mit 342.384. Davon entfallen auf die norddeutsche Ausgabe 219.430, auf die süddeutsche Ausgabe 91.954.

Die im Verlag der Wochenschrift erscheinende „Berliner Volkszeitung“ verzeichnet eine Dezemberauflage von 109.749, das „Berliner Tageblatt“ 74.784, für das Stadtblatt werden gezählt 48.656 und für die Herausgabe 13.934. Die „B.Z. am Mittag“ meldet eine Auflage von 99.810, die „Völkische Zeitung“ eine solche von 49.770, davon Reichsausgabe 16.810. Von weiteren Berliner Zeitungen verzeichnet die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ eine Auflageziffer von 62.455, davon entfallen auf Berlin 32.467, auf das Reich 29.988. Von den Blättern des Verlags Scherl werden folgende Auflagenziffern mitgeteilt: „Berliner Lokalanzeiger“ mit 100.800, „Der Tag“ mit 44.674, die „Nachtausgabe“ mit 194.000. Weiter werden an Auflagenziffern mitgeteilt bei der „Arcuzzeitung“ 22.600, „Berliner Börsenzeitung“ einschließlich „Berliner Börsenkurier“ 30.000, „Germania“ 11.000, „Märkische Volkszeitung“ 19.500, „12-Uhr-Blatt“ 36.570, „Deutsche Zeitung“ 26.105, wovon rund die Hälfte auf das Reich und die Hälfte auf Berlin entfallen. Der „Angriff“ meldet eine Dezember-Durchschnittsauflage von 94.200. Die „Berliner Illustrierte“, die ebenfalls im 11. Heft erscheint, gibt ihre Auflagenziffer mit 1.142.000 an. Sie hatte früher fast 2 Millionen.

## Schacht-Politik

Im Jahrbuch der Reichsbankbeamten für 1934 äußert sich Reichsbankpräsident Dr. Schacht über die Aufgaben der Reichsbank im neuen Deutschland. Neue und ungehörliche Zeiten verlangen entsprechende Mittel. Das neue Deutschland und seine Notenbank lehnen aber jede Erschütterung der Währungsstabilität und jeden Kreditmißbrauch auf das Schärfste ab. Eine stabile Währung gehört zu den wichtigsten Grundlagen einer gelunden Wirtschaft, wie friedliche Zusammenarbeit und politischer Vertrauen unter den Völkern. Die deutsche Kreditpolitik ist und bleibt daher der Währungspolitik untergeordnet.

Ein volles Jahrzehnt hat man sich um die Wahrheit herumzudrücken versucht, daß Auslandskaufleute nur in Warenform bezahlt werden können. Heute sind wir und unsere Gläubiger vor die ganz klare Sachlage gestellt, daß Deutschland nur soweit zahlen kann, als das Ausland ihm Waren abnimmt. Das Transformatorium ist daraus die unvermeidliche Konsequenz. Deutschland will nicht pumpen, sondern zahlen. Die christliche Schuldnermoral muß freilich durch eine gläubigeremoral ergänzt werden, die die Durchführung der Zahlungen unterhält. Die Verschleierungsmethoden einer Aufnahme neuer Auslandskredite lehnt Deutschland ab. Es hilft sich halt dessen durch den restlosen Einsatz seiner eigenen Kräfte. Wenn es auch gelingen ist, mehr als zwei Millionen Menschen wieder in Arbeit zu bringen, so bedroht eine Arbeitslosigkeit von fast vier Millionen immer noch den Bestand des Staates. Es ist aber ein Irrtum, aus der Mitwirkung der Reichsbank auf einen Inflationsscharakter des Arbeitsbeschaffungsprogramms zu schließen. Unter den weiteren Aufgaben steht die Reorganisierung des gesamten Kreditapparates oben an. Das deutsche Bankwesen ist überflüssig, ermangelt einer rationalen Arbeitsteilung und arbeitet deshalb zu teuer. Vor allem entbehrt es einer einheitlichen Leitung, weil die Einwirkungsmöglichkeiten der Reichsbank zu gering sind. Die Aufgaben einer modernen Notenbank reichen über die nationale Ebene hinaus. Währungen sind dazu da, den Weltmarkt zu fördern und nicht ihn zu ruinieren. Die Aufgabe, wieder geordnete Währungsverhältnisse und Handelsbeziehungen der Länder herzustellen, erfordert eine verständnisvolle, vom Gedanken gegenseitiger Gleichberechtigung getragene Arbeit der Notenbanken.

## Katastrophale Einkommensteuer

In der „Frankfurter Zeitung“ liest man: „Es ist vielfach die irrtümliche Meinung verbreitet, daß die Kirchensteuer rückstände allgemein zu erlassen seien, wenn sie der Arbeitsbeschaffung nutzbar gemacht werden. Hierzu wird von zukünftiger kirchlicher Seite erklärt, daß Kirchensteuer nicht als Reichsdarlehen angesprochen werden und deshalb die allgemeinen Bestimmungen nicht ohne weiteres auf die Kirchensteuer angewandt werden können. Das katastrophale Abblenden der Einkommensteuer als Wahlabscheu der Kirchensteuer habe fast überall eine außerordentliche finanzielle Bedrangnis der Kirche zur Folge. Die Landeskirchen und Kirchengemeinden seien demgegenüber auf sich selber angewiesen und hätten nicht, wie das Reich, die Möglichkeit, den Einnahmenschwund an anderer Stelle oder durch Kreditaufnahme auszugleichen. Das schließt nicht aus, daß die Landeskirchen beschriebe seien, im Rahmen der verfügbaren Mittel ihre Gemeinden selbst zur Arbeitsbeschaffung (Instandhaltung der Kirchen und kirchlichen Gebäude) zu veranlassen.“

Katastrophales Abblenden der Einkommensteuer — so erzählt man auf dem Umwege über die Kirchensteuer, wie es mit den „Ziegen der Arbeitslosigkeit“ aussieht. Wo die Einkommensteuer katastrophal sinkt, können nur Idioten glauben, daß die Wirtschaft sich belebt.

# Das Elend der Sozialrentner

## Die Verminderung der Rentenbezüge

Vor kurzem versprach Hitler einer Abordnung von ergrauten Arbeitsinvaliden die Gleichstellung mit den Kriegsoffizieren, also die Erhöhung der Renten. Gleichzeitig aber wurde ein Geleß zur „Erhaltung“ der Sozialversicherung erlassen, das die Renten sehr erheblich vermindert. Die erste gelehrtberühmte Tat des „dritten Reiches“ auf dem Gebiet der Sozialversicherung ist also ein unflätender Angriff auf die Sozialrentner, die bedürftigste Schicht des wertvollen Volkes. Das Geleß vermindert aber nicht nur die Renten, es erhöht auch die Beiträge, während der Zuschuß des Reiches abgebaut wird.

Als 1932 durch die Regierung von Papen der Abbau der Sozialversicherung begonnen wurde, tobten Hitler und Göbbels deswegen gegen die Regierung der „Leinen Herren“. Will man sich ein Urteil bilden, in welcher grauenvollen Elend die Rentner jetzt gerät werden, so muß man die Reformen von Papen und Hitler als ein Ganzes betrachten. Vor dem Erlass der Notverordnung Papens im Juni 1932 betrug die Rente eines Invaliden aus einem Reichsauskuß von 72 Mark jährlich und einem Grundbetrag von 168 Mark. Dann kamen Steigerungssätze und Aufwertungsätze. Durch die Notverordnung von Papen wurde der Grundbetrag von 168 auf 84 Mark gekürzt, der Reichsauskuß aber blieb bestehen. Die Regierung Hitler senkte den Grundbetrag von 84 auf 72 Mark und streicht den Reichsauskuß vollständig.

Das ergibt, wie aus der folgenden Aufstellung ersichtlich ist, die wir der „Tropade-Information“ entnahmen, einem Abbau der Grundbeiträge der Renten auf weniger als ein Drittel ihrer ursprünglichen Höhe.

	Brüning	Papen	Hitler
Reichsauskuß	Mark 72	Mark 72	nichts
Grundbeitrag	Mark 168	Mark 84	Mark 72
Zusammen: Mark 240	Mark 156	Mark 72	

Die Grundbeiträge, die den Hauptbestandteil vor allem der niedrigen Renten darstellen, sind also im Verlauf von weniger als zwei Jahren um 168 Mark gekürzt worden. Der größte Teil dieser Kürzung entfällt auf das Konto Hitler. Die Durchschnittsrente eines Invaliden wird jetzt im durchschnittlichen Fall 25 Mark monatlich betragen. Im Juni 1932 war sie von 39 Mark auf 33 Mark monatlich gekürzt worden.

Trotz dieses gewaltigen Abbaus der Leistungen werden die Beiträge um 30 Prozent erhöht. Gleichzeitig entlastet sich die Reichskasse. Noch im Jahre 1933 zahlte das Reich an die Invalidenversicherung Zuschüsse von 49,5 Millionen Mark. Sie beruhten auf ganz alten gesetzlichen Verpflichtungen. Das „dritte Reich“ hat diese Summe auf 200 Millionen herabgesetzt. Es läßt die Invaliden hungern, weil es kein Geld für die SW und die Aufrüstung gebraucht.

# Notruf Bremens

## Der Exportschwund — Kritik am ständischen Aufbau

Dem Bericht der Handelskammer in Bremen entnehmen wir:

„Die Augen vieler amtlicher und nichtamtlicher Stellen in Deutschland sind vor allem auf den europäischen Osten und Südosten gerichtet. Wenn wir diesen Plänen auch nicht grundsätzlich widersprechen wollen, so müssen wir doch an dieser Stelle, wie schon früher geschehen, betonen, daß über dem deutschen Interesse am Osten Europa nicht der Blick für die überseeischen Exportinteressen Deutschlands verloren gehen darf. Das Recht unserer europäischen Handelsverträge ist leider seit dem Beginn der Weltkriege bereits an vielen Stellen zertrümmert und unsere Unterhändler haben vollaus zu tun, um in kurzen Zeitabständen einige besonders wichtige Handelsabkommen mit europäischen Ländern immer wieder notdürftig zu erneuern. Es müssen Mittel und Wege gefunden werden, um unseren handelspolitischen Interessen auch in der außereuropäischen Welt mehr Pflege anzubringen zu lassen, als es bisher geschehen ist. Insbesondere in Asien und Europa ist der Export aller Industrieprodukte durch das unaufrichtige Vorgehen Japans ökonomisch schwer bedroht. Andere Länder bemühen sich, die einseitigen Forderungen ihrer Exporteure durch besondere Maßnahmen aufzuheben und sich durch neue Handelsverträge eine Vorrangstellung auf bestimmten Märkten zu sichern. Wir haben bei dieser Betrachtung insbesondere Südamerika im Auge, wo uns eine größere handelspolitische Aktivität Deutschlands dringend notwendig erscheint, nicht nur im

Interesse des Exports, sondern auch vom Standpunkte der deutschen Schifffahrt aus. Den weiten südamerikanischen Staaten nimmt Deutschland mehr Waren ab, als es dorthin ausführt; die deutsche Einfuhr wird sofort bezahlt, während der Eingang der Zahlungen aus Südamerika sich immer mehr verzögert; zum Teil kriegen die Forderungen ganz ein. Mit Chile besteht nicht einmal mehr ein Handelsvertrag, deutsche Waren zahlen daher dort zur Zeit höhere Zölle als die Waren aus Konkurrenzländern. Man muß also deutscherseits versuchen, die Bedeutung, die unser Land als Abnehmer von Landesprodukten der betreffenden überseeischen Länder hat, härter in die Waagschale zu werfen, vor allem, um uns dort die Weltbevölkerung unangetastet zu erhalten, fobann, um eine bessere Zahlungsweise bei deutschen Exportlieferungen, etwa im Wege von Berechnungsabkommen, zu erzielen.“

In Fragen des ständischen Aufbaus bemerkt die Handelskammer Bremen: „Es handele sich nicht darum, dasjenige, was in der Wirtschaft nun einmal zusammengehört und sich seit langem freiwillig zusammengefunden hat, auseinanderzureißen, sondern darum, die Gruppenverbindungen, die zum Teil schon vorhanden sind, nach neuen Gesichtspunkten zusammenzufügen. Dadurch, daß in der gewerblichen Wirtschaft der ständische Aufbau, um die Arbeitsbeschaffung nicht zu fördern, längere Zeit zurückgestellt wurde, während in der Landwirtschaft der vorläufige Aufbau des Reichsährhandes seinen Fortgang angenommen hat, seien Wirtschaftszweige, die unzweifelhaft zu Handel und Indu-



## Nur ein kleiner Schönheitsfehler

### Ein Ignorant und sein Kritikus

Aus Nummer 45 der „Medizinischen Welt“ läßt sich einer Besprechung eines Werkes von Dr. Johannes Hädicke „Die physikalische Unhaltbarkeit der Relativitätstheorie Einsteins“, Verlag Otto Hillenmann, Leipzig, folgendes Ergötzliches entnehmen:

„Die Schrift bespricht der Hauptsache nach in erfreulich klarer Darstellung „den Zweck, die Anordnung und die Ergebnisse des Michelsonschen Versuches“ . . . Verdienstlich bleibt dieser Versuch (d. h. die rezensierte Schrift) wie alle, die über „das Anerkannte und Vorhandene zu etwas neuem und besserem führen wollen, in jedem Falle“.

Aber nun höre und staune:

„Für eine künftige Neuauflage wären einige Schönheitsfehler auszumerken, die der Absicht und dem Wert der Schrift jedoch keinen Eintrag tun. So wird Seite 39 die Geschwindigkeit der Elektrizität von „einem Fachmann“ auf 450 000 Kilometer-Sekunden angegeben, mit Bezug auf eine Behauptung in Meyers Konversationslexikon! Seite 72: Die Erkenntnis von Raum und Zeit ist — nach Karat wenigstens — „apriorisch“, Seite 80: Das Gewicht eines Luftwürfels von 57 Meter Kantenlänge soll ungefähr 230 000 kg sein —? — Seite 82: Die angezogene Atomtheorie stammt von Bohr. Nils ist sein Vorname, nicht ein Mitarbeiter. Seite 98: Die kürzesten Aetherwellen sind nicht die Röntgenstrahlen, sondern die Gammastrahlen des Radiums und noch kürzer ist die sogenannte durchdrin-

gende Strahlung aus dem Weltraum, ungefähr zehnmal so durchdringend wie die Gammastrahlen.“

Aber nein:

„Wie gesagt, sollen diese kleinen Korrekturen den Wert dieses Versuches nicht herabsetzen, sondern nur für künftige Neuauflagen einen Verbesserungsvorschlag bringen.“

Also: Zwar ist dem Einsteintöter eine geradezu heroische Unwissenheit nachzuweisen, zwar ist ihm eine so grundlegende Größe, wie die Geschwindigkeit der Elektrizität unbekannt. Zwar kennt er auch nicht den Namen Nils Bohr, den Begründer der modernen Atomtheorie. Zwar fehlen ihm die primitivsten Kenntnisse über die Aetherstrahlen, vielleicht, weil er es unterlassen hat, die entsprechenden Schlagworte in Meyers Lexikon nachzuschlagen, aber dies alles sind — um mit dem Rezensenten zu reden — nur „Schönheitsfehler“, die den Wert des Versuches nicht herabsetzen.“

Offen bleibt nur die Frage: welchen Rang in der SA. oder SS. mag wohl der Verfasser einnehmen, der solches tat. Einstein wissenschaftlich umzulegen, da ihm eine so huldvolle Rezension trotz alledem zuteil wurde. Sie gestattet sich lediglich, den blamablen Schnitzern eines Ignoranten einen „Verbesserungsvorschlag“ zu unterbreiten.

Sigt nicht vielleicht irgendwo auf einem Lehrstuhl der Physik noch ein Jude, der die Wissenschaft ebenso jüdisch-marxistisch versucht, wie jener berüchtigte Einstein? Runter mit ihm, habemus Hädicke! Promotionsschrift liest bereits vor.

## Pg. Gorsleben, der Fernzeuger

### „Das Jus primae noctis diente der Aufzucht der Bevölkerung“

Die Bücherproduktion im Reiche Hitlers zeigt wunderbare Blüten. Es kommen jetzt Autoren zu Wort, die überzeugt sind, daß, je größer der gedruckte Unsinn ist, desto mehr Abnehmer er finden wird. In einem Buch, das sich stolz „Hoch-Zeit der Menschheit“ nennt, 700 (!) Seiten hat und von einem Pg. Rudolf John Gorsleben verfaßt ist, wird folgende Weisheit verzapft: „Wir Deutschen“, betont Gorsleben, „stellen, trotz weitgehender Mischung nach unserer geistigen, seelischen und körperlichen Schichtung, ein arisches Volk dar, das, wie der Welt Dinge liegen, berufen ist, sein körperliches und geistiges Erbe gegen die ganze Welt und sogar gegen einen Teil seines eigenen Blutes zu verteidigen. Große Zeiten und Menschen erkannten, daß nicht alle Rassenmischungen harmlos sind. Rassenmischungen mit tieferstehenden Rassen — selbst mit fast gleichwertigen — müssen einer höheren Rasse immer verderblich sein. Wie sich die Rassenmischung zu einem einzelnen Menschenpaar auswirkt, sei an dem Gesetz der Fernzeugung nachgewiesen.“

Eine Frau wird wesentlich durch den Mann bestimmt, dem sie sich in jungfräulichem Zustande hingibt. Kinder aus zweiter Ehe sind im Wesen vom ersten Manne seelisch und körperlich bestimmt, beeindruckt, gestempelt, imprägniert — man nennt diese Tatsache Fernzeugung (Telegonie): die dauernde Beeinflussung aller späteren Geburten durch den ersten Mann, dem sich ein Weib jungfräulich hingab. Die Imprägnation des Weibes ist nicht etwa durch die moderne Wissenschaft entdeckt worden. Auf der Kenntnis dieser Dinge beruht ja auch der uralte Brauch des „Jus primae noctis“, das Recht auf die erste Nacht

durch den Grundherrn oder Priester, das eine Art Aufzucht der Bevölkerung zum Ziele hatte und nicht nur eine Ausschreitung, einen Mißbrauch der Macht darstellte.

Infolge dieser Maßnahme ist in vielen Gegenden der Menschenschlag durch die rassistische und geistig höherstehende Standesherrschaft veredelt worden. Im Mittelalter war es noch das Recht des Grundherrn, daß er, wenn ein Leibeigener eine Ehe einging, mit dessen Braut die erste Nacht nach der Trauung verbrachte. Das Recht wurde auch von den geistlichen Standesherrn in Anspruch genommen, wie noch viele Urkunden beweisen. Heute findet durch die Imprägnation eher eine Auslese nach unten als nach oben statt, denn der Tschandale, der Untermensch, beherrscht heute wirtschaftlich Stadt und Land und nützt die Gelegenheit, seine Macht zu gebrauchen, mit Roheit und Rücksichtslosigkeit aus.“

Jede Zeile verrät, daß Pg. Gorsleben selbst ein Sprößling aus den Jus primae noctis ist. Leider vermischen wir in seinen an sich sehr streitbaren Ausführungen praktische Vorschläge, wie es möglich ist, unter den gegenwärtigen Hoheitsrechten dieses alte Prinzip der Bevölkerungsaufzucht wieder zur Geltung zu bringen. Dabei wäre die Regelung an sich sehr einfach. Man braucht das Jus primae noctis nur zu einem Gesetz des totalen Staates zu erheben und jedem nationalsozialistischen Amtswalter vom Sturmbannführer aufwärts die entsprechenden Rechte und Pflichten zu verleihen, sofern er in erotischer Hinsicht nicht anderweitig orientiert ist.

## Igel und Banane

### Der verhitelte Wilhelm Tell im Schweizer Urteil

In den nächsten Wochen soll auch in der Schweiz der neue Wilhelm-Tell-Film laufen. Die Aufnahmen wurden letzten Sommer und Herbst gemacht von den Herren aus Berlin, die diesem Film zu Gevatter stehen. Gleichgeschaltete und unter einem Geßlerhut lebend, gegen den jener des österreichischen wie die sanfteste Idylle anmutet! Diese geschäftliche Nazischweibelbande verfilmte Freiheit und Freiheitskampf. Mitten in diese Arbeit hinein haben sie bekanntlich dem größten lebenden Geßler die Reverenz erwiesen und ihm untertänig und hündisch die Peitsche geküßt.

Da kann sich jeder vorstellen, was da herauskommen muß. Tels Knabe wird durch den Berliner Hitlerjungen Quex dargestellt, Tell selbst ist ein gleichgeschalteter Casarndiener, echt und unverfälscht kann nur der Geßler geraten sein. Sämtliche Rollenträger kommen aus dem großen Kanton und sind durch die Propagandaabteilung des Reichslügenministers Göbbels bestimmt worden. Die edle Gattin dieses deutschen Ariers Göbbels hat bekanntlich die Patrone über diesen Film übernommen. Die Regierungen der Urkantone gaben seltsamerweise die Bewilligung, unsere historischen Stätten für das Kostümfest der Nazis mißbrauchen zu lassen. (Nicht zu vergessen das Landesmuseum, das glaubte, durch einige seiner „Waffenhelden“ wissenschaftliche Beihilfe leisten zu müssen!) Die Schwyzer und Urner allerdings durften Staffage spielen und, um die Berliner Nazis versammelt, die alten Hirtenhemden zeigen. Sie waren zu stummen Rollen verurteilt, während die Berliner mit ihrem bessern Mundwerk den Wilhelm Tell, Stauffacher und Walter Fürst (die bekanntlich sämtliche aus der märkischen Sandwüste stammten, vorkührten.

Einige schweizerische Filmverleiher geben sich, wie verlautet, große Mühe, diesen Nazi Wilhelm-Tell besonders bei uns laufen zu lassen. Es darf diesen unbedenklichen Geschäftemachern heute schon prophezeit werden, daß ihre Spekulationen fehl gehen werden. Denn jene Schweizer möchten wir zählen, die ihren Wilhelm Tell, an einer Berliner Hitlersauce angerichtet, noch genießen könnten. Und gar die Gattin Tels, dargestellt durch eine Filmkünstlerin,

für die Schweizerdeutsch und schweizerisches Empfinden so fremd sind wie dem Igel eine Banane.

Man muß ja staunen über das Toupet der Herren aus dem gleichgeschalteten Reiche, die es ausgerechnet als ihre besondere Berufung empfinden, den Freiheitskampf der Ur-schweizer gegen ihre Tyrannen darzustellen (oder besser in ein richtiges Nazistück umzuschwindeln). Aber noch größer muß das Befremden über schweizerische Behörden sein, die so naiv sein konnten, in einem solchen Unternehmen, dem Frau Göbbels nahegestanden hat, eine Reklame für unsere Fremdenindustrie zu wittern, die mit allen verfügbaren Mitteln unterstützt werden müsse. Wenn etwas eine Sünde gegen Sinn und Geist der Schweizergeschichte und ihre Anfänge ist, so sicher die Tatsache, daß dieses nationale Epos verkitscht wird durch eine Hitler-Filmgesellschaft, daß die Helden der Schweizergeschichte aus dem Reiche der schlimmsten und ärgsten Barbaren geholt werden.

Der Hitlerjunge Quex aus Altdorf und sein Vater Wilhelm Marr aus Berlin! Höher gehts nimmer. Das ist der Terra-Film der Schweizer Freiheit!

(„Luzerner Arbeiterblatt.“)

## Die koloniale Fahne wird entrollt

„Mädel im Dienst“ heißt ein „Handbuch für die einheitliche Ausbildung der gesamten weiblichen Jugend“. Danach muß ein Mädel u. a. lernen: Jiu-Jitsu, Fechten, Ordnungsübungen (Groß, Kommando), Marschieren, Kartenlesen, Entfernungsschätzen, Geländekunde, Nachrichtendienst, Bogenschießen, Verwundetenpflege, Luft- und Gasschutz, Rassenpflege (Reihenuntersuchung). Für Koaben gibts den „Spurkalender 1934“, („Kampf der Jugend um unsere Kolonien“), dem Ritter von Epp die Worte vorausschickt: „Die Stunde wird kommen, da wir die koloniale Fahne entrollen!“ Hindenburg, Lettow-Vorbeck und Schnee haben Geleitworte gespendet. Eine „Jungenschaftsfahrt nach Südwest“ wird angekündigt.

## Ein S.A.-Mann denkt nach

Von Georg Wilman

Zehn Jahre lang habe ich Hitler gewählt  
Und schenkte ihm blindes Vertrauen,  
Ich habe in keiner Versammlung gefehlt,  
Ich hab' zu den gläubigen Schafen gezählt,  
Um das neue Deutschland zu bauen.

Er versprach uns Arbeit und Freiheit und Brot,  
Er versprach uns auch höhere Löhne.  
Er sagte, er mache ein Ende der Not  
Und bringe den Ausbeutern Elend und Tod  
Und uns alles Edle und Schöne.

Ich glaubte an alles, was er uns versprach,  
Ich glaubte an Deutschlands Erwachen.  
Ich wartete, daß er die Zinsknechtschaft brach.  
Ich kämpfte gegen die jüdische Schmach.  
Ich ließ den Revolver krachen.

Nach zehn Jahren Kampf war es endlich geschafft  
Hielt der Führer, was er uns versprochen?  
Ging er an die Arbeit mit ganzer Kraft?  
Statt der vielgelüsterten Zinsknechtschaft  
Hat er seine Versprechen gebrochen.

Er brachte nicht Arbeit, nicht Brot und nicht Recht!  
Die Bonzen bekamen die Posten.  
Wir gingen für ihn in jedes Gefecht,  
Und heute, da sind für ihn zu schlecht  
Und bezahlen trotzdem die Kosten.

Zehn Jahre versprach er uns Arbeit und Brot,  
Und doch ist der Hunger geblieben!  
Wir schlugen für ihn die Proleten tot,  
Und doch ist geblieben die gleiche Not  
Und wir müssen Kohldampf schieben.

Jetzt dürfen wir Arbeitsdienstpflicht markieren  
Für sieben Pfennig die Stunde!  
Wir wollten gegen die Herren marschieren.  
Jetzt sehn wir die Herrn mit dem Führer regieren  
Die Herrn und den Führer im Bunde!

Jetzt ist es genug! Jetzt weiß ich Bescheid!  
Der Führer — er hat uns verraten!  
Wir schweigen nicht mehr! Es kommt unsre Zeit!  
Dann Kameraden, dann ist es soweit! —  
Schon gürts bei den braunen Soldaten!

Jetzt weiß ich endlich, um was es geht!  
Jetzt Schluß mit dem falschen Vertrauen!  
Mein Platz ist an deiner Seite, Prolet!  
Die rote Fahne der Zukunft, sie weht!  
Wir werden die Zukunft uns bauen!

## Zwei Heidelberger Professoren

Radbruch

Der Senat der litauischen Landesuniversität Kowno aus den ehemaligen Heidelberger Strafrechtslehrer und Reichsjustizminister Professor Radbruch nach Kowno berufen. Ihm soll der Lehrstuhl für meißländisches Strafrecht übergeben werden.

Gumbel

Wie wir erfahren, ist Professor Gumbel, vertriebener Heidelberger Dozent und Inhaber eines Lehrauftrags am Institut Henri Poincaré zu Paris, soeben an die Universität Lyon als Gastprofessor für Versicherungsmathematik berufen worden. Professor Gumbel wird dem Rufe Ende Januar Folge leisten.

Mit Radbruch und Gumbel hat die Heidelberger Universität zwei ihrer hervorragendsten Gelehrten verloren. Radbruch gehörte zu den bedeutendsten deutschen Strafrechtslehrern. Bis vor einigen Jahren rissen sich die deutschen Universitäten um ihn. Nach Ausbruch der „nationalen Revolution“ wurde er zuerst beurlaubt, dann entlassen. Den Vorstand hat seine Zugehörigkeit zur Sozialdemokratie, zu der er sich auf Grund einer tief sittlichen Gesinnungsentscheidung bekannte. Er war Reichsjustizminister im Kabinett Wirth im Jahre 1922; später gehörte er den beiden Kabinetten Stresemann an. Einstimmig wählten ihn 1930 dieselben Juristen in das Präsidium des Deutschen Juristentages, die heute für seine brüske Verabschiedung kaum ein bedauerndes Achselzucken übrig haben . . . Außer zahlreichen wichtigen juristischen Schriften verfaßte er ein Buch: „Sozialistische Kulturlehre“, in dem das Ethos eines menschenheißenden Gelehrten überzeugenden Ausdruck fand.

Jetzt geht er nach Kowno. Junge Litauer werden Gustav Radbruch zu Füßen sitzen. Und junge Franzosen in Lyon zu Füßen des hervorragenden Mathematikers Professor Gumbel, den die deutschen Nationalisten seit langem haben ob-les kämpferischen Mutes, mit dem er ihre Fememorde aufdeckte. Das geistige Deutschland kann kaum noch ärmer werden. Diese Autarkie ist bereits auf Leere und Armut begründet. Aber sie genügt für die Wehrsport-Wissenschaft.

## Spender der Weltenschöne

Oder: Der Denker im Goldhelm

Im Verlag der Christengemeinschaft, Stuttgart, ist jüngst ein Buch erschienen „Christus bei den Germanen“ von Dr. Friedrich Doldinger, dessen Einleitungskapitel sich „Geistesführerschaft“ betitelt. Wir entnehmen diesem Kapitel folgende Sätze:

„Dann heißt: Sich der Erkenntnis helleißigen — Seinen Helm hämmern! Dann heißt: Heiligkeit und Weihe des Fühlens erleben — Seine Brünne weben! Dann heißt: Segenskraft erstreben im Wollen — Seinen Speer bauen! Speererbauer im Geisteswollen! Rüstungsfreudige, Menschheit-schützende Sonnengetreue! Denker im Goldhelm, der Erkenntnis des höchsten euch erkühnend! Waffenfreudige Germanen! Dann seid ihr berufen, Offenbarer des Weltenlichts, Spender der Velten-Schöne, Mehrer von Christi Auferstehungskraft zu werden.“



# Stavisky

## Ein Dementi von Chautemps

Paris, 10. Jan. Vom Ministerpräsidenten wird die durch die „Liberte“ verbreitete Nachricht, der Rabinetschef Chautemps habe dem Verwaltungsrat eines Stavisky-Unternehmens angehört, dementiert. Der „Liberte“ scheint, so erklärt man, hier eine Verwechslung mit einem offiziellen Unternehmen zur Förderung großer öffentlicher Arbeiten, in dem Rabinetschef Dubois ehrenamtlich tätig war, unterlaufen zu sein.

## Noch ein Selbstmord?

Paris, 10. Jan. Der Direktor des Operetten-theaters Empire, Ravotte, gegen den Haftbefehl erlassen worden ist, soll, wie „Journal“ berichtet, einem Freunde erklärt haben, auch er wolle seinem Leben ein Ende machen. Der Selbstmord Staviskys habe ihn völlig niedergeschlagen und unfähig gemacht, den Kampf fortzusetzen. Er ist seit Dienstagmittag spurlos verschwunden.

# Der Malkowsky-Prozess

## Furchtbare Zuchthausstrafe beantragt

Berlin, 10. Januar 1934.

Im Malkowsky-Prozess erklärte der Staatsanwalt, daß das große Verbrechen der Reichstagsbrandstiftung die Masse des Volk und Staat zerschütternden Bolschewismus gezeitigt habe. Obwohl dieser nationalsozialistische Staatsanwalt das Urteil des Obersten Reichsgerichts im Reichstagsprozess kennt, obwohl er genau weiß, daß Terroristen wie die Bulgaren freigesprochen werden mußten, und ein Zusammenhang des Brandes mit der kommunistischen Partei in keiner Beziehung erwiesen werden konnte, erneuert dieser Staatsanwalt die ungeheuerlichen Verleumdungen gegen die Linke, diskreditiert damit das Reichsgericht und liefert dem Ausland ein „neues Bild der wahren Rechtsverhältnisse im „dritten Reich“.

DNB, Berlin, 9. Jan. Im Malkowsky-Prozess stellte der Staatsanwalt heute nachmittag gegen die 59 kommunistischen Angeklagten die Strafanträge. Er beantragte gegen die drei Haupttäterführer die Höchststrafe von 15 Jahren Zuchthaus, gegen weitere Angeklagte 12, 11, 8 und 3 Jahre Zuchthaus. Wegen sieben Angeklagte wurden je 10 Jahre Gefängnis beantragt. Die Strafanträge gegen die übrigen Angeklagten bewegen sich zwischen 6 Monaten und 3 Jahren Gefängnis.

# Richtshofen

## Ein deutscher Nationalheld — Halbjuden

Berlin, 9. Jan. In dem neugegründeten „Verein deutscher christlicher Staatsbürger nichtarischer und nichtreinrassiger Abstammung“, der bereits kurz nach seiner Gründung hunderttausend Mitglieder umfaßt, hat sich zur allgemeinen Überraschung auch die Familie des berühmtesten deutschen Kampfliegers Freiherrn von Richtshofen angemeldet. Sie ist ebenso wie die des Dacauliegers von Dahnefeld mit jüdischem Blut gemischt.

# Saar-Zwischenspiele

## Silberne Blume an der Mütze

Saarbrücken, 8. Jan. Nach dem Verbot aller politischen Abzeichen und nachdem die Regierungskommission den saarländischen SA- und SS-Orden selbst den beliebtesten silbernen Eichenkranz von der SS-Mütze genommen hat, sind diese Herrschaften auf eine neue Methode verfallen. Seit einigen Tagen tragen sie an der Mütze eine silberne Blume, die in der Mitte goldene Punkte aufweist. Zweifellos handelt es sich hier um ein gekanntes politisches Abzeichen, das unter die Bestimmungen der Abzeichenverordnung fällt.

## Unzulässige Adoptionen

Hinsichtlich der mißbräuchlichen Annahme an Kindes Statt hat der preussische Minister des Innern die Regierungspräsidenten angewiesen, der Bestätigung von Annahmeverträgen im öffentlichen Interesse zu widersprechen, wenn der Vertrag zwischen einem arischen und einem nichtarischen Vertragspartner geschlossen werden soll, desgleichen dann, wenn der Annahmende einer körperlich, geistig oder moralisch minderwertigen Sippe entstammt.

# Das Neueste

Von Tauschern wurde die Leiche einer dritten bei der Hebereschwemmungskatastrophe von Urbeis ums Leben gekommenen Person geborgen. Es handelt sich um den schweizer Staatsangehörigen Weissbard.

Die Arbeitslosenziffer in Frankreich steigt. Nach einer amtlichen Statistik vom 6. Januar hat die Zahl der Arbeitslosen vom 2. Dezember bis Ende des Jahres 1933 um 50 000 zugenommen.

Der englische Botschafter hat laut Anweisung seiner Regierung die französische Regierung auf die Benachteiligung der englischen Industrie durch das neue französische Kontingentierungssystem aufmerksam gemacht. Der Meinungsäustausch zwischen französischen und englischen Sachverständigen für Handelsfragen wird heute am Quai d'Orsay beginnen.

Auf der Prager Burg wurde die erste Sesslung des Wirtschaftsrates der Kleinen Entente von Außenminister Benesch eröffnet.

Präsident Roosevelt nimmt die Berichte über die amerikanische Zusammenarbeit mit Rußland für die Erhaltung des Weltfriedens zum Anlaß, zu betonen, daß Amerika nach wie vor gegen den Abschluß eines Defensivpakt und aller solcher Verträge sei, die es zum Einsetzen der bewaffneten Macht verpflichten würden.

Der Straßburger Kranenarzt Dr. Redelsperger wurde am Dienstag in seiner Straßburger Wohnung verhaftet. Ihm werden verschiedene Fälle von Abtreibungen zur Last gelegt. Aus den bei Hausdurchsuchungen beschlagnahmten Papieren soll hervorgehen, daß die meisten Klienten des Verhafteten sich aus der Pariser Gegend rekrutieren. Man behauptet, daß die Angelegenheit zu einem großen Skandal führen werde.

Nach einer Havasmeldung aus Barcelona ist dort eine Anarchistenversammlung aufgehoben worden, in der anfänglich ein neuer Verleumdungsfall ins Werk gesetzt werden sollte. 130 Versammlungsteilnehmer, darunter einige Ausländer, sind verhaftet worden. Außerdem ist es der Polizei gelungen, den seit 1926 geflüchten Anarchisten Carbo in seiner Wohnung festzunehmen und wichtiges Material zu beschlagnahmen, das über revolutionäre Verbindungen in Italien, Peru, Argentinien und besonders auf Cuba Anhalt geben soll.

Aus Paris wird gemeldet, daß ein Autobus bei Ann-Weida in eine 100 Meter tiefe Schlucht stürzte. Zwei Fahrgäste kamen ums Leben, vier wurden schwer, achtzehn leichter verletzt. Nach einer Meldung aus Cran ist das Unglück durch Versagen der Steuerung in einer scharfen Kurve geschehen.



Spezialarbeiter hegeben sich in eines der Häuser Staviskys, um mit Sauerstoffgeräten Geldschränke aufzuschneiden. — Unten links: Der Millionenbetrüger Alexander Stavisky.



Ziffler,

der Direktor des Leihhauses von Bayonne, einer der Hauptschuldigen an dem Skandal, wird vom Bayonner Gefängnis zu einem Verhör in sein früheres Büro geführt.



Die Gattin Staviskys,

dessen Finanzbetrügereien ihm zu einer zweifelhaften „Weltberühmtheit“ verholfen, mit ihren Kindern beim letzten Blumenfests in Cannes, als der Name ihres Gatten noch von fast zauderhafter Wirkung umgeben war und seine Familie in Glanz und Wohlstand lebte.



Oben: Frau Stavisky, die Gattin des einstigen französischen Finanzkönigs, vor ihrem bei einem Schönheits-Wettbewerb in Cannes preisgekrönten Wagen. Der Polizei ist es gelungen, den Aufenthalt der Gattin des flüchtigen Staviskys ansindig zu machen. Die Untersuchung führte eine Unmenge elegantes Gepäck, eine riesige Garderobe und wertvollen Schmuck zutage, die aber allesamt nicht beschlagnahmt werden konnten, da Madame nachwies, daß sie aus ihrem persönlichen Vermögen stammen.

Unten: Die erregte Menge vor dem Leihhaus in Bayonne, dessen zu Hunderten von Millionen ausgegebenen Schuldverschreibungen sich jetzt als wertlos herausstellten.

# Deutscher „Sozialismus“

## Sein Ideal ist der Privatkapitalismus

Der Reichswirtschaftsminister wendet sich in einem Rundschreiben an die Landesregierungen entschieden gegen Verträge, welche die öffentliche Hand weiter ausbreiten zu erhalten.

Es sei ihm mitgeteilt worden, so heißt es in dem Erlaß, daß Regiebetriebe Verträge wie Anstellungs-, Lieferungs- und Mietverträge auf lange Zeit verlängert haben. Dies sei offenbar geschehen, um einen Abbau solcher Unternehmungen zu erschweren oder gar unmöglich zu machen. Ein derartiges

Verhalten stehe im Widerspruch zu dem Willen der Reichsregierung, die gerade zur Erreichung eines Abbaus aller ebedrlichen Regie-Betriebe die Vorschriften über die Revision der Regie-Betriebe erlassen und darüber hinaus wiederholt ausdrücklich erklärt habe, daß bei der Neugestaltung des staatlichen und wirtschaftlichen Lebens für ebedrliche Regie-Betriebe grundsätzlich kein Raum mehr sei.

Veruche, so schließt der Minister, auf dem angegebenen Wege den Abbau öffentlicher Regie-Betriebe zu erschweren oder gar unmöglich zu machen, stellen daher einen offenen Widerstand gegen den eindeutigen Willen der Reichsregierung dar. Der Minister bittet die Landesregierungen, mit aller Entschiedenheit gegen derartigen Abbruchversuche einzuschreiten.



# Pariser Berichte

## Pariser Straßenkalender

Dem Vernehmen nach wird das Empire-Theater, das Stavisky gehörte und mit Rita Georg als Vedette von seinem Freunde Hayotte geführt wurde, demnächst aus der Pleite als Kinotheater neu entstehen.

Wie wir hören, enthält sich die Nachfolgerin der internationalen Artistenloge in Berlin im Verkehr mit Frankreich und dem Auslande jeder hitlerischen Attribute.

Das PTT-Ministerium (Poste, Télégraphie, Téléphones) hat die Verbreitung von Tagesnachrichten durch das Radio neu geregelt. Zwischen Ministerium bzw. Kammer und Rundfunk ist eine direkte Verbindung hergestellt. Radio Paris beginnt mit den Tagesnachrichten von jetzt an um 7.15 Uhr.

Am Montag, dem 15., wird in der Comédie Française der 312. Geburtstag Molières mit dem ersten Akt des „Misanthrop“ und dem ganzen „Tartuffe“ gefeiert. Vorher wird das „Placet au Roi“ von Molière und die Vorrede zum „Tartuffe“ gelesen, gefolgt von dem traditionellen Défilé vor der Büste des genialen Lustspiel dichters.

### Die Göbbels-Propaganda in Frankreich

Aus der Stavisky-Affäre ist insbesondere der Fall Pierre Darius hervorzuheben, da die Beziehungen der Mittagszeitung „Midi“ ganz eindeutig sind.

Darius, der Hauptschriftleiter des hitlerfreundlichen Blattes, in dessen Spalten Louis Thoma seine Kampagne für Hitler führte, besitzt einen Landsitz in Théoule in der Gegend von Cannes, von dem er auf Einladung der Pariser Polizei nach der Hauptstadt eilends zurückfuhr. Der Bericht über diese Zitierung seines Chefs in dem Pariser hitlerfreundlichen Blatt liest sich sehr schön. Er nimmt in der Überschrift „Von der Konfusion zum Delirium“ den Mund voll, ist aber sonst recht kleinlaut. Die Schafflein des „Midi“ wußten nichts anderes anzufangen, als vielleucht ihren Chef zu zitieren, der gemeint hat: „Das Publikum täuscht sich nicht. Es weiß sehr wohl, daß die Stavisky einen Fuß in allen Stiefeln haben. Es verallgemeinert schnell die Schuld. Und am Schluß 'er Rechnung sprigen die Skandale bis zu den rechtschaffenen Leuten.“ Was man wohl als Geständnis auffassen darf.

Die Tatsachen sprechen auch bereits zu deutlich. „Journal“, das sehr ernst zu nehmende Blatt, erklärt, daß Darius, nach wischenartigen Verwandlungen, nun als überführt gelten könne, Interessen mit Stavisky unterhalten zu haben. „Paris Soir“ bemerkt: „Durch die Haussuchung ist mit unbestreitbarer Sicherheit festgestellt, daß Pierre Darius, nachdem er seine Angriffe gegen den Stadtkredit von Bayonne einstellte, geschäftliche Operationen für Rechnung desselben Unternehmens übernommen hatte. Man scheint unter diesen Umständen anzunehmen, daß sein böser Glaube sicher ist. In der Tat war sein Kampf in der Zeitschrift „Bec et Ongles“

Algemeine  
**DEUTSCHE POLIKLINIK**  
Chefarzt Professor WENSTEN

37, RUE DE CLICHY  
TEL. TRINITE 15-75

1) ORDINATION DURCH SPEZIALÄRZTE für innere, Chirurgische, Frauen- und Kinderkrankheiten, Haut- und Geschlechtskrankheiten, Augen-, Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten, Geburtshilfe. 2) INNERE Klinik. 3) CHIRURGISCHE Klinik. 4) GEBURTSHILFICHE und GYNÄKOLOGISCHE Klinik

Sanatoriums-Gebäude mit der allermodernsten Einrichtung

ORDINATION (auch für Privatkranken) täglich von 1 bis 8 Uhr, Sonn- und Feiertags von 10 bis 12 Uhr

(„Zähne und Klauen“) sehr gut mit Belegen versehen, und seine Aenderung der Haltung schließt die Annahme des guten Glaubens aus.“

Man kann hiernach wohl erwarten, daß der „Midi“, das Pariser Hitler-Propagandablatt, und der Mann mit dem Namen des Perserkönigs, moralisch erledigt sind.

### Die Olympiade in Berlin und die Franzosen

Der Pariser „Temps“ stellt in einem Aufsatz von Paul Rousseau fest, daß das deutsche Organisationskomitee der olympischen Spiele, die 1936 in Berlin und in Garmisch-Partenkirchen stattfinden sollen, folgende Staaten einzuladen „vergessen“ hat: Albanien, Costa Rica, Ekuador, Aethiopien, Honduras, Liberia, Litauen, Persien, Dominiko, San Marino, Aegypten und Sowjetrußland, außerdem den Kirchenstaat.

„Die Gründe dieser Auslassung sind nicht bekannt“, schreibt das französische Weltblatt höflich, indem es hervorhebt, daß insbesondere die Nichteinladung von Aegypten und Sowjetrußland in Sportkreisen überrascht hat: einerseits wegen der Bedeutung der russischen Körperkultur, dann weil die Aegypter an allen vorhergehenden olympischen Spielen teilgenommen haben und die Weltmeisterschaft im Hanteln besigen. Die Nichteinladung würde also, wenn sie bestätigt wird, das Weltturnier in Gewichten und Hanteln eines großen Teils seines Interesses berauben.

Schließlich hebt der Artikel hervor, daß der französische Unterstaatssekretär für die Körpererziehung bisher erst 100 000 Franken für das französische Olympiakomitee bewilligt hat.

### Das Schmeling-Match

Die Meldung aus Chicago, daß Hitler das Schmeling-Match mit Levinsky verboten habe, weil dieser Jude sei, ist von der Hitler-Regierung dementiert worden. Das Match soll nach neuen Meldungen am 16. Februar in Chicago stattfinden.

### Bertrand de Jouvenel im Herrenklub zu Berlin

Jean Luchaire, der Leiter von „Notre Temps“, dessen Mitdirektor Pfeiffer infolge des eingeführten Hitler-Kurses zurücktrat, veranstaltete im Frühjahr vergangenen Jahres eine erste französisch-hitlerdeutsche Jugendkonferenz zu Paris. Dieser ist jetzt die zweite gefolgt — und wo? Zu Berlin im Herrenklub. Im Hause der Gardekavalleriedivision und der „Papen-Barone“, die jetzt wieder in die Aktion treten dürfen.

An der Spitze der selbstverständlich inoffiziellen und kleinen französischen Delegation steht Bertrand de Jouvenel, der ältere Sohn des bekannten Diplomaten, nicht zu verwechseln mit seinem Bruder Renaud, der — übrigens unter Mitarbeit auch verschiedener deutscher Linkseule und sogar Kommunisten — die „Cahiers Bleus“ herausgibt. An diesen Heften arbeitet auch der Berlin-Fahrer mit.

An dem guten Glauben des jungen de Jouvenel, der einer

sehr alten französischen Familie entstammt, ist nicht zu zweifeln. Ob aber er und der mitgeführte Adlige Drien la Rochelle wissen, was sie angerichtet haben? Wissen sie, daß Hitler sie wegen Mitarbeit an ihrem eigenen „Cahien Bleu“ ins Konzentrationslager sperren würde, wenn sie Deutsche wären?

Wir selbst enthalten uns jeden Urteils, stellen aber fest, daß der wichtige „Temps“ nur in kleiner Schrift verlegen über die Schlußsignierung und die Rede des Göbbelsschen Kulturmannes Blunck berichtet, während den nationalen „Matin“ angesichts der Vorgänge im Hause des Herrn von Gleichen ein gelindes Entsetzen packt. Der größte Teil der übrigen Pariser Presse schweigt betreten...

### Noch ein saarländischer Spion

Metz, den 9. Januar 1933.

Die Spezialpolizei von Boulay stellte fest, daß ein Saarländer, der im Jahre 1931 versucht hatte, sich Pläne der neuen Festungsanlagen zu besorgen, sich gegenwärtig im Meyer Gefängnis befindet, wo er eine Strafe wegen Schmuggels, Betrugs und Bankbruchs verbüßt. Die Staatsanwaltschaft wird Anklage wegen Spionage erheben. Der Name des Spions wird im Interesse der Untersuchung geheim gehalten.

### Die Rolle Friedrich Sieburgs

Während unsere Meldung von einer Propagandatour des „Midi“-Mitarbeiters Louis Thoma durch ganz Frankreich in französischen und internationalen Kreisen starkes Aufsehen macht, erfahren wir von besonderer Seite, daß Friedrich Sieburg, der seltsame Prophet der „Frankfurter Zeitung“ in Frankreich, besondere Propaganda im Geiste von Göbbels macht. Wir wollen uns auf diese Andeutung beschränken.

### „Verbrannte Bücher“

Im Deutschen Klub sprach Dr. Klaus Berger über „Verbrannte Bücher“. Er entwickelte die komplizierten Verhältnisse auf dem deutschen Büchermarkt: Man gibt einigen nicht gleichgeschalteten bürgerlichen Autoren (Jakob Wassermann, Thomas Mann) einen gewissen Spielraum, entfernt sie aber aus den öffentlichen Buchereien und übt auf den Buchhandel einen starken Druck aus.

In der belehrenden Literatur müssen alle sozial gefärbten Reportagen (und handelten sie auch vom fernen Australien) verschwinden. An ihre Stelle treten Erbauungs- und Bekenntnisbücher, deren Borniertheit mit heroischem Geschwafel verdeckt wird. Nach der „faustischen Seele“, der „Sendung der Jugend“, dem „Neubau des Reiches“, hat man zu erwarten den „Abbau der Kultur“, den „Umbau der Rassenseele“, die „Gesinnungsläuterung“ und vielleicht noch die „Sinnentung der arischen Aufgabe“.

Sein politisches Bekenntnis, die Nichtzugehörigkeit zur „jüdischen Rasse“ und die Stoffwahl sind für das Vorwärtskommen eines Autors im heutigen Deutschland entscheidend. Es scheint fast, als ob die Leute sich das Lesen abgewöhnen sollten; jedenfalls sind die noch erscheinenden Bücher meist in sehr schlechtem Deutsch geschrieben.

Nach der Rede trug Gerda Redlich, die früher in Berlin in der „Katakomben“ auftrat, in ihrer reizenden und eindrucksvollen Art Heines „Nachtgedanken“ vor („Denk ich an Deutschland in der Nacht, so bin ich um den Schlaf gebracht...“), einige Gedichte von Kästner, Ringelnatz und Tucholsky.

PARIS-ETOILE  
9, RUE D'ARMAILLE  
**CHEZ KORNILOFF**  
Berühmt durch seine vorzügliche Küche u. seine Spezialitäten. Stark besucht von deutschen Gästen.  
Téléphone Etoile 52-49

**Damenschneider**  
**J. Mastchenko**  
7, Rue du Marché St. Honoré. Tel. Opéra 72-79  
Kleider, Mäntel, Umarmelung, Reparatur

**Porte-Champerei**  
**Bois-Gruil-Room Berthier**  
173, Bd. Berthier, St. Lacroix 72-47 Möblierer  
Wohnungen, Aller Komfort, Badezimmer, Küche  
mit Zentralheizung und wasserführend. Nach Wunsch  
Parquet, Marmor, Parkett, Marmor, Champerei, Aut.  
S. C. B. 9-100. CA. BY. 33 X.

### Berücksichtigt die Inserenten der „Deutschen Freiheit“

## Das Jugendheim

Peter Görlich war zufrieden. Er überhaute die Schar der anwesenden Jugendgenossen. Der Schulraum konnte sie alle kaum fassen. Peter setzte sich nach vorn und begann: „Ich freue mich, Genossen, daß Ihr heute so pünktlich und vollzählig erschienen seid.“ Aus dem Hintergrund rief Maria, die kleine Maria, die sonst immer so still und einsam in der Ecke saß: „Ja, heute steht auch was ganz Besonderes auf dem Programm...!“ Die anderen stimmten ihr begeistert zu. Und dann begann die Debatte: Der Jugendleiter Peter befürwortete den Bau eines eigenen Jugendheimes. Sie lächer selbst, wie eng dieser ihnen zur Verfügung stehende Schulraum sei. Und wir können uns hier nie frei bewegen! Warf Heinz dazwischen: „Wichtig! Wichtig! erscholl es von allen Seiten. Kurz und gut, es wurde schließlich einstimmig beschlossen, mit dem Bau eines Jugendheimes zu beginnen. Hermann schlug vor, man solle sich an das städtische Jugendamt halten und von diesem Geldzuschüsse verlangen; dann könne man sich ein „sabelhartes“ Jugendheim ganz im neuesten Stil“ errichten lassen. Da sprang aber Peter auf und meinte, so habe er es nicht gemeint. „Zuschüsse von der Stadt? Erstens haben die Nazis mit den Deutschnationalen schon die Wehrheit, und die werden uns keinen Pfennig schenken! Und zweitens brauchen wir sie gar nicht. Wir machen alles ganz allein. Im kleinen Saal vor der Stadt bauen wir uns eine nette Holzbaracke. Holz werden wir schon irgendwie bekommen. Wir sind Arbeiterjungen und werden doch wissen, wie man so eine Baracke aufbaut!“ Aus aller Gegend leuchtete helle Begeisterung. Sogar Hermann erklärte sich damit einverstanden. Maria jubelte: „Das wäre doch gelacht, wenn uns dies nicht gelingen sollte!“

Rasch wurde die Arbeit eingeteilt. Die erwerbslosen Jugendmitglieder werteten Tag für Tag an dem Bau der Baracke. Die anderen kamen an ihren freien Sonntagen und halfen nach Kräften mit. Jeder wollte den andern an Fleiß und Ausdauer übertreffen. Die Gruppe, sonst immer in einzelne kleine Gruppen sich teilend, wurde nun plötzlich zu einer wahren Gemeinschaft. Das Gemeinschaftsgefühl hatte sie zusammen gebracht sie einander ganz nah. Das Holz und notwendige Materialien hatte die Partei geliefert. Freunde brachten andere Gaben. Ältere Genossen wollten am Bau mitwirken. Das verboten sich aber die Jungen. Sie alle in wollte ihr Werk vollenden! Und eines Tages — sie strichen sich diesen Antrittstag im Kalender rot an — fand die Baracke fertig da, verdeckt zwischen Bäumen, vor der Stadt. Eine rote Fahne wehte stolz vom Dach. In grünem Anstrich ließ sich die Baracke von vielen Parteigenossen bewundern. Sie umschloß zwei große Räume, die voneinander getrennt waren. Ueber der Eingangstür leuchtete in roten Buchstaben: „Jugendheim

der SAJ. — Gemeinschaft“. Ja, dieser Name schien ihnen allen der einzig richtige! Zur Eröffnung sprach Peter einige Worte, und er schloß mit dem Bekenntnis: Dies unser neues Jugendheim, von uns allen errichtet, gehört jedem von uns und uns allen. Es hat uns zur Gemeinschaft geschmiedet. Es ist unser Stolz! Zusammen, Hand in Hand, haben wir viele Wochen daran gearbeitet. Hand in Hand wollen wir weiterarbeiten an dem großen Werk, das uns hier! Einer für alle! Alle für einen! So wollen wir vorwärtsstreiten, so wollen wir uns den Sozialismus erkämpfen!“

Mit der Zeit füllte sich das Jugendheim mit den verschiedensten Gewandarten. Schränke wurden notwendig. Es mangelte an Bänken und Stühlen. Noch ein Tisch wurde herbeigeschafft. Man bastelte sich einen Radioapparat. — Die Jugendgruppe wuchs. Höher indifferente Jugendarbeiter wurden von ihrem Solidaritätsgefühl angezogen und schlossen sich ihr an. — Das alles war der „Hitlerjugend“ ein Dorn im Auge. Sie höhnten und spotteten. Sicher, sie hatten es nicht nötig, in mühevoller Arbeit sich eine Baracke aufzubauen. Sie bekamen Geld, soviel sie wollten; ihnen wurden von Fabrikanten, von Großgrundbesitzern Räume und Räume zur Verfügung gestellt. Sie wurden immer frecher. Tagtäglich meckerten sie die Klagen der Jugendgenossen, die von Nazis angetrieben und verprügelt worden waren. Eine Heberzahl der feigen Wesellen häßte sich gewöhnlich auf wenige Jugendgenossen. Wenn die feigen jedoch in der Wehrheit waren, ließen sie sich nicht lehen. Die sozialistische Jugendgruppe ließ sich nicht provozieren. Sie verrichtete unbehindert ihre Arbeit weiter. Sie vereinigten sich zweimal in der Woche zu erweiter Kurkulturstunden und beiterem Spiel. Sie beschäftigte sich mit den Fragen der Demokratie, des Sozialismus, des Nationalismus. Es war, als ob das gemeinsam errichtete Jugendheim jeden einzelnen neuen Antriebs gegeben habe. Ein jeder war seiner selbst und seines Vieles bewußter geworden; jedem war zum Bewußtsein gekommen, daß er auf die Gruppe und die Gruppe auf ihn angewiesen war. Das häßte alle, gab ihnen Zuversicht und Hoffnung.

Peter bekam eines Tages einen Drohbrief. „Die marxistischen Schweine“ sollten sich ja nicht zu sicher fühlen mit ihrer lächerlichen Holzbaracke. Sie würden sich nicht mehr lange ihres „dreifachen Jugendheimes“ erfreuen! Unterschriften war diese Sünde nicht; vielmehr, es hand darunter: „Voll Hitler!“ — Peter beschloß, am nächsten Tag — da sollte Heimabend sein — der Gruppe diesen Drohbrief vorzulegen und zum Schutz des Heimes aus Jugendgenossen eine Wache zu bilden.

Folgenden Tags stand Peter wie immer um sechs Uhr auf, machte sich zur Fabrikarbeit fertig, trank eilig den Kaffee, den ihm die Mutter gemacht hatte — und wollte gehen. Da stürzte ein Jugendgenosse herein: Tränen standen ihm in den Augen. Er grüßte nicht, ließ sich auf einen Stuhl fallen. „Was ist?“ fragte Peter in großem Schreck. Wild sprangen Worte aus dem Mund des Jungen: „Unter Jugendheim!“

Richts!... Gar nichts!... Es ist ganz gerichtet!... „Feier konnte ich nicht halten: „Was ist passiert?“ — Jener brachte nun mühsam hervor: „Feuer, angezündet...“ Vana- sam beruhigte er sich und erzählte nun zusammenhängend. Ungefähr war er um halb sechs des Morgens am Heim vorbeigekommen. Er habe gedacht, er träume, als er die Baracke nicht mehr sah. Ein Nebenbanten war alles, was übrig geblieben war. Und raffiniert sei alles ausgeklüffelt gewesen. Man habe es so „organisiert“, daß ein größerer Waldbrand veranlassen, daß nur das Jugendheim vernichtet wurde...

Bald hatten ältere und junge Genossen von dem Brand des Jugendheims erfahren. Peter veröffentlichte in der Parteizeitung den Drohbrief und schrieb, nur Nazis könnten die Brandstifter gewesen sein. Das Hitlerorgan antwortete mit einer höhnlichen Witzzeile... Der Jugendgenosse hatte sich Trauer und Hoff bemächtigt. Es ging ja nicht um eine simple Holzbaracke; nein, es ging um ein kraftvolles Symbol der Gemeinschaft und ihres Wieders. Sie mußten wieder den Schulraum benutzen. Niemand aber ließen sie sich auseinanderreißen. Wie ein Mann hand auch furchtbar diese Jugendgruppe. Wie ein Mann handten sie hinter ihrem Führer Peter Görlich. Die Suche nach den Brandstiftern war vergeblich. Konnte es in einem von Nazis regierten Städtchen anders sein...?

Und erst im Februar dieses Jahres veränderten zwei Mitglieder der Hitlerjugend Holz in der Nazizeitung, sie seien die Helden gewesen, sie hätten feinerzeit „die marxistische Hölle angezündet“, sie hätten das Heim in Brand gesetzt. Ja, ja, so leben die Helden des „dritten Reiches“ an, so wird die „wahre“ Jugend ertragen. So wird die Welt in ihr großgemacht...

Ihr wollt wissen, was aus Peter, was aus seiner Jugendbaracke geworden ist?... Nun, ihr könnt euch denken, daß Hitlers Denter hinter Peter herbeigen. Sie haben ihn nicht gefunden. Er hält sich irgendwo in einer deutschen Stadt verborgen; auch jetzt, gerade jetzt kämpft er weiter, hilft er bei illegaler Arbeit. Und von den andern, die vor zwei Jahren das Heim gebaut haben, ist keiner zum Verräter, ist keiner der sozialistischen Idee antreu geworden. Siamm haben sie an ihrer Maschine oder im Kontor, an der Stempel- stelle oder im Arbeitsdienstlager; einige müssen ihre Gefinnung im Konzentrationslager bilden. Was kümmert die SA-Schwärze, daß die von ihnen Vertriebenen jung, oft noch nicht zwanzig Jahre alt sind...!

Sie alle aus der sozialistischen Jugendgruppe tragen in sich harken Zukunftsglauben. Sie glauben an ihren endlichen Sieg. Sie wissen: Brandstifter und Mörder mögen zerfahren und niederreißen, die Arbeiterkraft, voran die Jugend, wird einst in gemeinschaftlichem Werk wieder aufbauen, sie wird Stein auf Stein legen. Diese jungen Genossen aus Peters Gruppe werden nicht müde, wie sie damals nicht müde geworden sind, beim Bau ihres Heims!

Heinz Wiesel.



# Potsdam

## Der deutschnationale Oberbürgermeister wird zurücktreten, um einem Nazi-Parteienplatz zu machen

Hofamtlich wird gemeldet: Oberbürgermeister Kauscher hat am Dienstag nach Rücksprache mit dem Regierungspräsidenten einen längeren Urlaub angetreten, nach dessen Ablauf er in den Ruhestand treten wird. Das am 1. Januar in Kraft getretene neue Gemeindeverfassungsgesetz vom 1. Dezember 1933 hat bekanntlich das nationalsozialistische uneingeschränkte Führerprinzip auch für die Leitung der Stadtgemeinde eingeführt. Die Stelle des Oberbürgermeisters von Potsdam als der Stadt, in der an dem historischen 21. März in der Garnisonkirche die Männer des neuen Deutschland nach dem Sieg der nationalsozialistischen Revolution zum erstenmal feierlich zusammentraten, ist für den Nationalsozialismus besonderer Weise von einzigartiger Bedeutung. In Würdigung dieser Bedeutung und in Anbetracht der neuen Gesetzeslage stellt Oberbürgermeister Kauscher sein Amt zur Verfügung, obwohl seine Wahlperiode erst 1936 abläuft. Wie die Regierung mittelst, wird sein Rücktritt von Seiten der Regierung die übliche Behandlung erfahren.

Der Schlüssel bedeutet in klarem Deutsch: Potsdam wird mindestens einige Jahre zu drei Oberbürgermeistern voll besetzt. Und die Bande ist ausgezogen, um die „Parteiwirtschaft“ zu bekämpfen und Millionen Esel haben es ihnen geglaubt.

## Teutonisches, allzu Teutonisches

Braunschweig, 9. Jan. Der im Lande Braunschweig bestehende „Völkische Orden der Teutonen“ und dessen Ersatz- und Nebenorganisationen sind auf Grund der Verordnung zum Schutze von Volk und Staat aufgelöst und verboten worden.

# Kanzelpredigt gegen Reichsbischof

## Der Konflikt in der evangelischen Kirche spitzt sich zu

Die Opposition jener sechstaufend im Pfarrernotbund vereinigten protestantischen Geistlichen nimmt immer schärfere Formen an und drängt zum Konflikt. Die jüngste Verordnung des Reichsbischofs zur Wiederherstellung geordneter Zustände in der evangelischen Kirche, wie sie so schön heißt, wird vom Pfarrernotbund als unmittelbare Herausforderung zum Kampf betrachtet. Man beschloß, daß beim Sonntagsgottesdienst in denjenigen Kirchen, die den protestantischen Notbündlern zugänglich sind, eine Kundgebung verlesen werden soll, in der es u. a. heißt:

„Zeit der Zeit, da die Kirchenwahlen des vergangenen Jahres einen neuen Führer in unsere Kirche brachte, haben Zwietracht, ein immer wachsendes Schisma und Aufspaltung geherrscht. Selbst aufrichtige Mitglieder der Kirche fühlen sich heimatlos und tragen sich mit dem Gedanken, der Kirche den Rücken zu kehren. Innerhalb der Kirche will eine große Gruppe heidnische Lehren zur Grundlage der Kirche machen. Die biblische Grundlage und die Glaubensartikel unserer Väter werden infolge der inneren und äußeren Unordnung unserer Kirche mit Verhöhnung bedroht.“

Mit wachsendem Ernst und Nachdruck haben viele Führer und evangelische Pastoren sowohl als große Teile des gläubigen Volkes gefordert, daß die Lehren, das Leben und die Nahrung der Kirche wieder in Einklang mit den Glaubensartikeln gebracht werden.

Tel. Trinité 43-13  
Métro Pigalle

# Deutsche Poliklinik

Paris, 62, Rue de la Rochefoucauld

a) Allgemeine Konsultationen mit 5 Spezialisten.  
b) Chirurgie  
c) Geburtshilfliche Klinik  
d) Zahnärztliches Kabinett

Innen Medizin, Augen, Ohren-, Nasen- und Kehlkopfkrankheiten, Röntgen, Diätetik, Elektrotherapie, Spezialbehandlung bei Blut-, Harn- u. Geschlechtskrankheiten

Zweitstockiges Ambulatoriumgebäude, Vierstöckiges Gebäude, Zimmer mit 1 bis 6 Betten, 3 Ärzte, 31 Betten, Die allermodernste Einrichtung umfasst 2 Operationssäle

Zahn- und Mundchirurgie, Gold- und Porzellanarbeiten, Brillen, Kautschukarbeiten

Ordination täglich von 9-12 und 2-5; Sonntags und Feiertags von 10-12 und 2-4 Uhr

## Dreifacher Selbstmord

### Die das „dritte Reich“ satt haben

Der Reichskanzler pflegt ab und zu in seinen Reden zu erzählen, wie die Selbstmorde in seinem Reich zurückgehen. Zum Jahreswechsel haben die Leitartikel dasselbe hohe Lied auf die Lebensfreudigkeit im „dritten Reich“ gesungen. Das es aber unbegriffliche Ausnahmen gibt, zeigt folgende Meldung:

Hausbewohner fanden am Montagabend in Berlin den 63jährigen Apotheker Martin Stern, dessen 55jährige Ehefrau und deren 53jährige Schwester Emma Müller in ihrer Wohnung tot auf. Wie aus hinterlassenen Briefen hervorgeht, sind alle drei im gegenseitigen Einverständnis durch Einnehmen von Blausäure aus dem Leben geschieden.

## Eine neue Fachschule

Um auch im Diamantenschleifergewerbe antark zu werden, soll im Bezirk des westlichen Teiles der Rheinpfalz, dieses Gewerbe durch eine Umschulung der Schleifer erweitert werden, so daß in Zukunft in Deutschland die Edelsteine nicht mehr geschliffen, sondern auch gerieben werden. In diesem Zusammenhang soll auch eine Fachschule für Diamantenschleifer errichtet werden.

## BRIEFKASTEN

**Kommunik. W. G.** Sie rügen uns, weil wir nicht über den Antrag beim Moskauer Stadionsbau berichtet haben. Dimitroff zum Moskauer Ehrenbürger zu machen und eine Straße nach ihm zu benennen. Diese Meldung haben wir übersehen. Ob es zu dem Beschluß gekommen ist, wissen wir nicht. Wenn ja, wird es bestimmt in Moskau länger eine Dimitroffstraße geben als in Berlin eine Hermann-Walding-Straße.

**Margot.** In nationalsozialistischen Zeitungen jauden Sie einen langen Schmus über „Familienkunde“. Darin liest man u. a.:

„Eine Beurteilung der einzelnen Menschen erlaube nicht die Beschränkung auf äußere Erscheinungen, sondern fordere die Beachtung der familiengelegenen Fähigkeiten und Erfahrungen aus der Geschichte. Gerade für die jungen Leute sei dies wichtig, denn bei der Wahlenwahl sei die richtige Beurteilung maßgebend, und Wartenwacht und Geburtenspolitik seien allein entscheidend für unsere Zukunft. Jeder verantwortungsbewusste Deutsche solle daher Familiengeschichte betreiben.“

Was wir dazu sagen? Gar nichts. Wir stellen: „Die Liebe von Jüngern kommt, fragt nicht nach Reicht, Gerecht und Macht.“ So war es; so ist es; so wird es sein.

**Kud Dortmund.** Wie so viele bei einem vorübergehenden Auslandsaufenthalt, gedenken auch Sie unter mit Grüssen. Die Broschüre halten wir in Ehren. Teile Ihres Briefes werden wir mit der gebotenen Vorsicht beugen. Euer Oberbörse hat fünf uneheliche Kinder von fünf Frauen? Darüber sollten Sie sich nicht aufheulen. Er nimmt es mit der Rasenforchtung ernst, und er wird die reinrassige Partnerin noch nicht gefunden haben.

**Brüssel, Rue de la Victoire.** Ihr Vorfall ist schon oft diskutiert worden. Unseres Wissens wurde bisher nur in einem Falle der Versuch zur Verwirklichung gemacht. Kapitalisten sind für solche Projekte bestimmt nicht zu erwärmen, es sei denn, daß man gerade einen großen Menschenfreund fände.

**Suzern.** Sie haben in Nazizeitungen gelesen, die überreichliche Regierung beschlagnahmte bühliche Mädchen als Spielzeug, die mit Nazis Liebhaftigkeiten anfangen, um sie auszuholen. Nun haben Sie die Bestätigung, daß die Nazis diese geriat, aber etwas alte Volksgeliebte nachahmen. Wir werden aufpassen. — Hübsche junge Frauen, die sich mit Volkstil beschäftigen, sind uns sehr lieber verdammt gewesen. Vorkühlschreiber fügen wir hinzu: es mag Ausnahmen geben.

**Dr. R. Strahburg.** Ihnen paßt es nicht, daß neuerdings für den höheren Schuldienst im Reich auch die körperliche Eignung vorgeschrieben wird. Sie haben das „dritte Reich“ noch nicht begriffen. Wäre Immanuel Kant nicht körperlich ein so schlapper Kerl gewesen, hätte er das Trafsat zum ewigen Frieden nicht geschrieben.

**„Gleiche Wohnung.“** Wir notieren gerne, daß Herr Dr. Göbbels längst verstanden hat: Däuten wir während des Krieges auch eine in Topf gegeben, hätten wir den Krieg gewonnen.“ Der Propagandaminister hat den Spruch nur bald zitiert. Er hielt: „Gleiche Wohnung, gleiche Essen und der Krieg war längst vergessen.“ Die „gleiche Wohnung“ paßt den Däuten so hoch ha droben nicht, und das Eintopfgericht mit Wildpret, Weißkohl und anderen Gländgerichten markieren sie auch nur monatlich einmal.

**Karlhoff W. I.** Sie schreiben uns: „Nationalsozialistische Zeitungen behaupten, in dem Bunde des Vaters Klemm Thott „Das Weibchen der heiligen Kirche“ befinde sich ein Auferstehungsmodell des Heilandes mit dem Hakenkreuz. Ein solches Buch ist in meinem Besitz. Das betreffende Bild zeigt auch ein Hakenkreuz, jedoch nur auf dem Schilde eines der heidnischen römischen Kriegerknechte, die den Reichnam des Herrn bewachten. Es war also demnach ähnlich wie heute: die heidnischen Völkchen mit ihren Waffen tragen das Hakenkreuz, und wir wollen hoffen, daß auch jetzt der unerbittliche Weich der Wäber strengt, in die sie ihn eingesperrt haben. In diesem Sinne: Heil Deutschland!“

**Bun.** Es freut uns, wieder einmal von Euch zu hören. Der Aufsatz aus der „Zeitschrift für Sozialismus“ entnommen, und die Erwiderung gehört eigentlich zunächst dahin. Natürlich lassen wir Euch aber gerne zu Wort kommen, wenn Ihr im Rahmen der sachlichen Diskussion bleibt, woran wir nicht zweifeln. Alles Gute!

**„Weißfront.“** Soeben ist die erste Nummer der „Weißfront“, das von Henri Barbusse herausgegebenen Organ des Weisfrontkomitees gegen Krieg und Faschismus, erschienen. Die „Weißfront“ bringt einen erschütternden und völlig unbekanntem Bericht über die letzten Stunden der in Köln am 30. November 1933 hingerichteten sechs Antifaschisten und die Schilderung einer großen illegalen Berliner Trauerdemonstration zu den Wäbern der Revolutionsopfern. Neben neuen Enthüllungen über die Geheimverhandlungen Deutschlands in- und außerhalb des Reiches enthält die „Weißfront“ wichtige Originalberichte über die Situation in den Betrieben des „dritten Reiches“. An diese Meldung schließt sich eine Diskussion über die aktuelle Frage der Landesverteidigung an, die besonders heute in der Schweizer Arbeiterbewegung leidenschaftlich diskutiert wird.

**„Aus Darmstadt.“** Wenn Sie uns recht berichten, woran wir nicht zweifeln, fordert der Leiter der Reichspropagandakommission Dessen, Treß, sämtliche heidnischen Vereine, die öffentliche Veranstaltungen durchzuführen (Vorträge, Konzerte, Weisnachts- und andere Feiern, karnevalistische Singspiele, Musik, Sport und andere Weiskämpfe, Gelände- oder Theaterdarstellungen usw.) und die Öffentlichkeit zur Teilnahme einladen, auf, bei der Reichspropagandakommission Dessen in Darmstadt, Staatsministerium, Weiskiller-Platz 2, folgende schriftlichen Angaben zu machen: Name des Vereins, genaue Aufschrift des Vereins, Zweck des Vereins, Zahl der Mitglieder.

Warum? Wahrscheinlich will die DK kontrollieren, ob die Leute sich auch gut amüsieren. Sonst wird sie nachsehen.

Für den Gesamtabdruck verantwortlich: Johann Pich in Dabweller; für Inserate: Otto Kub in Saarbrücken. Rotationsdruck und Verlag: Verlag der Volkstimme GmbH, Saarbrücken 1, Schützenstraße 5.

## Deutsches Zahnärztliches Institut

11, RUE DE DOUAI Métro: Blanche, Pigalle Tel. Trinité 90-27 Sprechstunden: 9-12, 2-5 Uhr

Zahn- u. Mundkrankh., Kitzeln, Elektrotherapie, Prothesen, Kronen, Brillen in Gold, Platin u. Porzellan

**NEUEIT: PORZELLAN-KRONEN UND BRÜCKEN**

Umarbeitung schmerzloser Gebisse mit voller Garantie für guten Sitz. Reparaturen binnen 3 Stunden

**SCHONENDSTE BEHANDLUNG FÜR NERVOSE UND HERZKRANKE**

**MINIGGE PREISE. UNTERSUCHUNG U. BEHANDLUNG KOSTENLOS**

## Feinste jüdische Selchwacen- und Wiener Bäckerei-Geschäfte Paris

58, AVENUE WAGRAM, Tel. Carnot 27-62

58, RUE DE PASSY, Tel. Auteuil 33-61

## Doktor Wachtel und Doktor Axel

Harn-, Blut- und Hautkrankheiten

123, Bd. Sébastopol. — Sprechstunden v. 9-12 u. 2-8 Uhr; Sonntags vormittags Nase, Hals, Ohren;

Sprechstunden täglich von 5-7 Uhr.

## Dr. Spécialiste

36, rue de Rivoli — Métro: Châtelet

**RADIKALE HEILUNG VON BLUT-, HAUT- und FRAUENKRANKHEITEN**

Heilung von Krampfadern und offenen Beinschunden

Neueste Behandlungsmethoden: Elektrolyse, Impfungverfahren, Trypsin- und Einpflanzungen

Blut- und Harn-Untersuchungen, Spezialkur, Salvarsan, Wismut usw.

Sprechstunden täglich von 10-12 und von 4-8 Uhr Sonntags von 9-12 Uhr

Konsultationen von 25 Fr. ab

**Man spricht deutsch**

Der Reichsbischof hat es veräumt, diese Forderungen durch energische Maßnahmen und Taten zu befriedigen. Er hat seine verfassungsmäßigen Pflichten bezüglich der Einberufung des Geistlichen Ministeriums vernachlässigt.“

Das ist die offene Auflehnung gegen den Reichsbischof. Hier gibt es nur noch ein Entweder-Oder. Der Angriff gegen den Reichsbischof trägt sich nicht mehr auf organisatorische Fragen. Es wird gegen ihn der Vorwurf erhoben, daß er Gesetze erlässe, die im Widerspruch zu den Glaubensartikeln ständen. Es sei unzumutbar, ihm weiter das Vertrauen zu schenken, das für sein Amt erforderlich sei. Man müsse den Reichsbischof an das Wort erinnern: Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen.“

Wie der Korrespondent des „Manchester Guardian“ berichtet, hat der Pfarrer der St. Pauls-Kirche in Berlin-Tschiliem Pastor Niemöller, der während des Krieges Kommandant des U-Bootes war, die gegen den Reichsbischof gerichtete Kundgebung vor tausend Mitgliedern der Gemeinde verlesen. Würde die neue Verordnung des Reichsbischofs konsequent zur Durchführung gelangen, so müßte sie zur Abweisung aller sechstaufend Mitglieder des Pfarrernotbundes führen. Der Reichsbischof ist jedoch längst nicht mehr stark genug, um einen solchen Schritt zu wagen. Man hält vielmehr seine nahe Demission für wahrscheinlich, nennt bereits den bekannten Pastor von Sodeilingh, der vor Müller zum Reichsbischof gewählt worden war, als sein

Stammung auf Grund des bekannten Schriftlergeheß durchgeführt. Aus dem Redaktionsstab der „Frankfurter Zeitung“ wurden bereits drei Redakteure zur Entlassung gestellt, von denen einer schon über 15 Jahre im Hause tätig ist. Das geschieht unter der Oberherrschaft des Herrn Rudolf Kircher und unter dem Druck der jungen Leute, die in den Gauprefestellen der NSDAP sitzen und ihr mangelndes Können durch schöne Uniformen erlösen. Der Redaktion der „Frankfurter Zeitung“ wurde bereits bedeutet, daß die Ausmerzung dieser drei Kollegen erst ein Anfang sei. Ähnliches geht jetzt überall auch in der Berliner Presse vor.

Der gesamte Redaktionsstab des „Berliner Börsenkurier“ wurde in Zusammenhang mit der Verschmelzung mit der „Berliner Börsenzeitung“ entlassen. Ueber jeden einzelnen Schriftleiter werden umfangreiche Ermittlungen angeleitet, wobei die Muf-, Kanu- und Zoll-Vorfälle vielseitig angewandt werden. Die arische Großmutter hat sich in die vorderste Reihe gedrängt und ist für viele wichtiger als publizistisches Können und die Redaktionserfahrung langer Jahre.

Weimar, 10. Jan. Die fünf zum Konzern der Mitteldeutschen Verlags AG gehörenden Blätter „Saale-Zeitung“ in Halle, „Merseburger Tageblatt“ in Merseburg, „Mitteldeutsche Zeitung“ in Erfurt, „Weimarerische Zeitung“ in Weimar, „Eisenacher Zeitung“ in Eisenach erscheinen jetzt sämtlich unter dem gemeinsamen Titel „Mitteldeutsches Land“ und tragen nur noch im Untertitel ihren früheren Namen

Der in der mitteldeutschen Thüringer Landesbischof Dr. Richard wählte der thüringische Landesbischof mit 11 gegen 5 Stimmen den Kirchenrat Tasse.

## Pariser Garage

30 Wagen, nicht selbständigen

## Geschäftsführer mit 30.000,- Fr.

Kaution. Schreiben 11, rue Turbigo, Publ. Metz, Paris, Nr. 84.

---

## Auch die „Kleine Anzeiger“ in der „Deutschen Freiheit“ bringt Erfolg

## Aelteste Deutsche Klinik

52, R. de Bondy, Paris

Tel. Bot. 29-69

Harn- Blut- und Hautkrankheiten, Frauenleiden

Ultra-Violette Strahlen, Serotherapie, Diathermie, Höhensohle etc.